A 236

Volkswacht

für Schlesien · Organ für die werktä

Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6mal mit den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer" und ist durch die Haupt-Expedition Flurstraße 4/6, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. — Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.37 Reichsmark + 8 Pfennig Trägerlohn = 0.45 Reichsmark, monatlich 1.55 Reichsmark + 35 Pfennig Trägerlohn = 1.90 Reichsmark. Durch die Post einschließlich Zustellungsgebühren 2.26 Reichsmark.

Anzeigenpreis: Je Millim[illegible] Text 70 Pf. Familienanzei[illegible] Anzeigen 10 Pf. Kleine An[illegible] müssen bis vormittags 11 Uhr [illegible] abgegeben werden. — Fernsp[illegible] Postscheckkonto: Breslau 5852. [illegible]swärts 17 Pf. Anzeigen unter [illegible], Versammlungs- und Wohnungs- [illegible] Pf. Anzeigen für die nächste Nummer [illegible]tion Flurstraße 4/6 oder in der Zweigstelle [illegible] Nr. 21737 und 21739, Redaktion Nr. 21738. [illegible]beiter, Angestellten und Beamten, Filiale Breslau.

Einzelnummer 10 Pf. Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2 — Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückge[illegible] Rückporto beiliegt Einzelnummer 10 Pf.

44. Jahrgang Montag, den 13. Februar 1933 Nr. 34

Heines Schwindelt!

Schwer verwundeter SA.-Mann als erschossen ausgegeben

Näheres im Innern dieses Blattes

Das Riesenunglück in Neunkirchen

Bisher 72 Tote geborgen – 180 Schwerverletzte – Ursache noch ungewiß

Saarbrücken, 11. Februar. (Eig. Drahtb.)

In Neunkirchen wurden bis Sonnabend abend unter den Trümmern in der Saarbrücker Straße 72 Todesopfer geborgen. Die Zahl der Schwerverletzten bezifferte sich bis zu der gleichen Zeit auf 180. Die Aerzte hoffen, alle am Leben erhalten zu können.

Der Generaldirektor der Neunkirchener Eisenwerke erklärte, daß die Ursache des Unglücks noch nicht feststehe. Es sei nur erwiesen, daß eine Stichflamme den Gasometer, der mit allen modernen Sicherheitsmaßnahmen versehen und erst vor drei Monaten revidiert worden sei, von außen erfaßt habe. Der Betrieb des Werkes, das bis in die letzten Tage 4½ Tausend Arbeiter beschäftigt habe, werde aufrecht erhalten werden; Arbeiterentlassungen werde man vermeiden.

SPD. beantragt umfassende Hilfsaktion

Im Ueberwachungsausschuß des Reichstags haben dessen sozialdemokratische Mitglieder anläßlich der Neunkircher Katastrophe folgenden Dringlichkeitsantrag eingebracht:

„Der Ausschuß wolle beschließen, die Reichsregierung aufzufordern, für die Hinterbliebenen der furchtbaren Explosionskatastrophe im deutschen Saarlande den Betrag von 10 Millionen Reichsmark zur Verfügung zu stellen."

* * *

Entsetzliches Weh und Unglück ist über die Bevölkerung von Neunkirchen und das Saargebiet hereingebrochen.

In dieser Stunde liegen bereits 72 Tote stumm auf der Bahre und stündlich vermehrt und verlängert sich diese stumme Reihe. 72 tote Arbeiter und Angestellte, Väter, Mütter, Söhne und Töchter. Ganze Familien sind erschlagen, zerfetzt und verkohlt. Kinder irren zwischen Trümmern und suchen die Eltern; Eltern graben nach den Kindern; eine Frau jagt irrsinnig auf der Straße nach ihrem Mann und trägt in den Armen einen toten Säugling.

In den Häusern und Hospitälern wimmern die Schwerverletzten. Unter den Trümmern erstickt langsam das Röcheln der Sterbenden. Wieviel Tote, wieviel Verstümmelte, wieviel Leid und Weh? Niemand hat sie bis jetzt gezählt, niemand vermag das Maß des Unglücks zu erfassen und zu erschöpfen. Es ist über das Saargebiet hereingebrochen, über die Stadt Neunkirchen und ihrer Bewohner; es ist vor allem über die Armen und Beladenen, über die Arbeiterschaft gekommen.

Im Arbeiterviertel sind die Häuser und Wohnungen zerstört, Arbeiter sind es in der übergroßen Mehrzahl, die am Arbeitsplatz und während des Schichtwechsels einen jähen, frühen und entsetzlichen Tod erlitten haben. Es war um die Zeit, da der Reichskanzler Adolf Hitler im Berliner Sportpalast seine Wahlrede hielt, und neben so vielem anderen den Satz gelassen aussprach: Die Marxisten mögen es mir glauben, solange der Allmächtige mich am Leben läßt, wird mein Entschluß und mein Wille, sie zu vernichten, ein unbändiger sein!

Die in der Arbeiterstadt Neunkirchen auf der Bahre liegen, oder unter den Trümmern, die Hunderte von Verletzten und Verstümmelten: sie sind zum großen Teil organisierte „Marxisten" sie haben in der übergroßen Mehrheit eine jener „Novemberparteien" gewählt, von denen Hitler sagte, sie hätten Deutschland zugrunde gerichtet, sie wären schuld an der Niederlage von 1918, an der Inflation, an der Arbeitslosigkeit und allem wirtschaftlichen, politischen und sozialen Elend unserer Tage. Und diese „Marxisten" zu vernichten, dazu flehte der neue Reichskanzler den Segen des Himmels herbei.

Diese Zeilen sind den Toten und dem Unglück der Proletarierstadt des Saargebietes gewidmet. Sie dienen nicht der Polemik. Das physische und materielle Leid, das sie getroffen hat und das die Arbeiterschaft und Marxisten ganz Deutschlands trauernd mitfühlen, veranlaßt uns zu der Feststellung, daß eine moralische Diffamierung weder die Toten noch die Lebenden treffen kann, noch ihre Arbeit und ihr Ziel!

Die Arbeit und das Mühen der Opfer von Neunkirchen: das war das Ringen und Mühen und Kämpfen bei kärglichstem Brot um eine bessere und hellere Zukunft für sich, ihre Familie und ihre Klassengefährten. Ein Ringen um eine bessere Wirtschaftsordnung, in Frieden, Freiheit und sozialer Gleichberechtigung.

Das war und ist der Kampf und das Ziel der in diesen Tagen mit und ohne amtliche Mittel so viel geschmähten „Marxisten".

Als einen Teil dieses Kampfes haben die Neunkircher Opfer die Freiheit, die Gleichberechtigung der Nation und des gesamten deutschen Volkes erkannt, für sie gestritten und gelitten. **Im Kampf des Saargebietes waren es diese „Marxisten" jeder Schattierung, denen es Deutschland verdankt,** im Gegensatz zu so vielen Kapitalisten, **daß die Saar deutsch geblieben ist und bleiben wird.** Und im gleichen Sinn werden wir „Marxisten" ganz Deutschlands das Lebenswerk der Toten von Neunkirchen fortsetzen und geloben: **so wenig ein fremder Kapitalismus und Imperialismus die Freiheit jener Erde in Fesseln schlagen wird, in die wir unsere Brüder, Mütter und Söhne bestatten, so wenig wird die deutsche Arbeiterklasse gestatten, daß ein Faschismus die „Marxisten" ausrottet, daß er den leidenden und darbenden Massen des Volkes die politische Freiheit raubt und die wirtschaftliche Gleichberechtigung vorenthält.**

Wir geloben es zu Ehren der „schwarzen und roten" Marxisten von Neunkirchen!

Beileid Frankreichs

Paris, 11. Februar. (Eigener Drahtbericht.)

Der französische Außenminister Paul Boncour hat anläßlich der Explosionskatastrophe in Neunkirchen Beileidstelegramme an die Regierungskommission des Saargebiets und an den Bürgermeister von Neunkirchen gesandt. Der Minister für öffentliche Arbeiten, Paganon, hat dem Bürgermeister und der Direktion der Neunkirchener Stahlwerke telegraphisch sein Beileid ausgesprochen. Die französische Presse veröffentlicht spaltenlange Berichte ihrer Sonderkorrespondenten über die Katastrophe.

Saarbrücken, 13. Februar. (Eig. Funkbericht.)

Die Trauerfeierlichkeiten für die Opfer der Katastrophe finden am Dienstag statt. Die Feierlichkeiten werden bei gutem Wetter auf dem Marktplatz, bei schlechtem Wetter in der Turnhalle vor sich gehen. Zahlreiche Vertreter der Reichs- und Staatsbehörden haben ihre Teilnahme bereits angemeldet. Auch die französische Regierung dürfte vertreten sein.

Die Direktion der Neunkirchener Hütte veröffentlicht über die Ursache der Gasometer-Katastrophe einen längeren Bericht, dem wir folgendes entnehmen:

„Nach den bisherigen Berichten von Augenzeugen hat sich dicht am Behälter nach einer mittelschweren Detonation plötzlich eine etwa 70 Meter hohe Stichflamme entwickelt. Die weiteren Vorgänge lassen sich etwa so erklären, daß die Stichflamme einige Minuten lang eine ungeheure Ueberhitzung eines schmalen Behälterstreifens hervorrief, an der überhitzten Stelle die Behälterwandung sich schälte, und dadurch an der Scheibenführung eine Verklemmung eintrat und die Oeldichtung auslief. Dadurch bildete sich über der Scheibe ein explosives Gemisch, das durch die glühende Wand des Behälters zur Entzündung gekommen sein dürfte. Oberhalb des explosiven Gemisches hat sich vielleicht noch ein zündungsfähiges Luftkissen befunden; denn die vorgeschriebene leichte Bedachung des Behälters ist ganz in der Nähe niedergegangen und offensichtlich von der Gewalt der Explosion nicht sehr stark beschädigt worden. Die mehrfach in der Presse geäußerte Vermutung, daß ein Tankstellenbrand auf dem Weggelände der Ausgangspunkt der Katastrophe gewesen sei, scheint nach Besichtigung der Oertlichkeit völlig abwegig."

Wieder ein blutiger Sonntag

Zahlreiche Gewalttaten von Nazis und SA.-Leuten — Auch einige Gewalttaten der Kommunisten — Im ganzen 5 Tote und zahlreiche Schwerverletzte

Eisleben, 13. Februar. (Eigener Funkbericht.)

In der Stadt Eisleben kam es am Sonntag nachmittag zu einem blutigen Straßenkampf zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Opfer sind zwei Tote und siebzehn Schwerverletzte.

Der Vorfall ereignete sich während eines Umzuges der SA. und der SS. Als der Zug das Gebäude der kommunistischen Buchhandlung am Breitenweg in der Neustadt passierte, entwickelte sich eine wilde Schießerei.

Passanten behaupten, daß der erste Schuß von einem Zugteilnehmer abgegeben wurde, während die Nationalsozialisten erklären, aus dem KPD.-Haus beschossen worden zu sein. Jedenfalls war der Schuß das Signal zu einem Sturm der SA. auf das Gebäude. Der Führer der Stadtpolizei stellte sich mit gezogener Waffe schützend vor den Eingang der Buchhandlung, wurde aber von den SA.-Leuten überrannt.

In wenigen Minuten war die ganze Ladeneinrichtung zertrümmert und auf die Straße geworfen. Dann drangen Hitlers Kameraden in die hinter dem Hause gelegene Turnhalle der kommunistischen Sportorganisation ein, wo zur gleichen Stunde eine schwach besuchte Mitgliederversammlung der KPD. stattfand. **Wie die Bestien fielen die SA.-Leute über die Versammlungsbesucher her, mißhandelten sie und demolierten auch hier den Raum vollkommen.** Wenige Minuten später wurde in einer angrenzenden Straße ein Mitglied der Sozialdemokratischen Partei mißhandelt und bis in seine Wohnung hinein verfolgt. **Auch hier wurde alles demoliert und die halbe Einrichtung auf die Straße geworfen.** Erst als ein starkes Ueberfallkommando aus Halle eintraf, konnte die Ruhe unter Anwendung der Schußwaffe wiederhergestellt werden.

Die Opfer dieser blutigen Schlacht sind ein Nationalsozialist, der sofort getötet wurde und ein Kommunist, der bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus starb. Von den siebzehn Schwerverletzten, fast ausschließlich Kommunisten, befinden sich noch mehrere in Lebensgefahr. Es ist zu befürchten, daß noch vier sterben.

In letzter Zeit ist es in Eisleben wiederholt zu Provokationen der Nationalsozialisten gekommen. **Die Ursache ist nicht zuletzt in der Aufforderung des nationalsozialistischen Gauleiters Jordan aus Halle zu erblicken, den Marxisten die Abzeichen abzureißen.** Am Donnerstag wurde ein Sozialdemokrat von Nationalsozialisten lebensgefährlich verletzt, ohne daß die Polizei den Urheber der Tat, obwohl der Mann ermittelt wurde, in Haft genommen hätte. Am Sonntag fielen Nationalsozialisten in der Mittagstunde unter den Augen der Stadtpolizei unter anderen auch den sozialdemokratischen Parteisekretär Keller ohne jeden Grund an.

Dortmund, 13. Februar. (Eig. Funkbericht).

In Dortmund-Asseln wurde am Sonntag Mittag **ein Kommunist von einem SS.-Mann erstochen.** Der Kommunist befand sich auf dem Wege zu einer Kundgebung seiner Partei in der Dortmunder Westfalenhalle. Angeblich soll er den Nationalsozialisten beschimpft und beleidigt haben. Erst daraufhin will ein SA.-Mann aus dem Zuge gesprungen sein und den Kommunisten erstochen haben. Das Opfer starb bald nach dem Vorfall auf der Straße. Der Täter ist noch unbekannt.

In Bensheim wurde nach einer schweren Schießerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten **ein unbeteiligter Passant von einem Reichenbacher SS.-Mann durch einen Brustschuß getötet.**

Im Anschluß an eine Kundgebung der Eisernen Front, an der sich auch zahlreiche Kommunisten beteiligten, entstand vor einem Lokal der NSDAP. in Auerbach eine Schlägerei zwischen Nationalsozialisten und Kommunisten. Die Kommunisten flüchteten schließlich. Auf dem Wege nach Bensheim begegneten ihnen mehrere **Nationalsozialisten, die 30—40 Schüsse auf sie abgaben.** Ein unbeteiligter Passant und ein Kommunist wurden verletzt. Unterdessen hatte der Bensheimer SS.-Führer die Reichenbacher SS. alarmiert, die zum Teil auf Fahrrädern herbeigeilt kam. **Auf einem freien Platz in Bensheim gab ein SS.-Mann mehrere Schüsse ab. Ein auf dem Wege zur Post befindlicher 22jähriger Mann fiel den Schüssen zum Opfer. Als der Täter sah, was er angerichtet hatte, flüchtete er. Er konnte bisher nicht festgenommen werden.**

In der Nacht zum Sonntag kam es in Berlin wieder zu mehreren politischen Zusammenstößen, die zahlreiche Verletzte forderten.

Nach Mitternacht **unternahmen Nationalsozialisten u. a. auf ein Reichsbannerlokal in Friedenau einen Feuerüberfall.** Als mehrere Gäste das Lokal verlassen wollten und die Tür öffneten, fielen plötzlich zahlreiche Schüsse von der Straße her in das Lokal. Ein 51jähriger Bauarbeiter, langjähriges Mitglied der SPD. und des Reichsbanners, brach schwergetroffen zusammen. Er wurde mit einem lebensgefährlichen Lungenschuß in ein Krankenhaus eingeliefert. Nach der Tat suchten die nationalsozialistischen Verbrecher das Weite.

Braunschweig, 13. Februar. (Eigener Funkbericht).

In Braunschweig wurden am Sonntag während eines Umzuges der Nationalsozialisten, an dem sich auch der Stahlhelm beteiligte, ein Arbeiter durch einen Oberschenkelschuß und eine 62jährige Frau durch einen Oberarmschuß schwer verletzt. Außerdem mußte noch eine Frau mit einer Armverletzung ins Krankenhaus geschafft werden. Die Urheber des blutigen Zwischenfalles sind Polizeibeamte.

Veranlassung zu dem gestrigen Umzug der Nationalsozialistischen Partei bildete eine Kreistagung der NSDAP. Die Polizei sicherte den Zug durch drei große Aufgebote mit Karabinern. An der Spitze und am Schluß des Zuges marschierte je ein Aufgebot mit schußfertiger Waffe unter dem Arm. Da der Zug durch die Arbeiterviertel geführt wurde, hatte die Polizei für bestimmte Straßen Sonderbestimmungen herausgegeben, die aber dem größten Teil der Bevölkerung nicht bekannt waren. U. a. war verfügt worden, daß zu einer bestimmten Zeit die Fenster und Türen zu schließen seien. Als dann der Zug durch den Nickelneul und den Klint zog, gab die Polizei mehrere Schüsse ab, weil den der Bevölkerung unbekannten Anordnungen nicht Folge geleistet war.

Staßfurt, 13. Februar. (Eigener Funkbericht).

In Hecklingen, das in der Nähe von Staßfurt auf anhaltischem Gebiet liegt, wurde ein Nationalsozialist auf dem Heimweg von einer Kundgebung durch einen Kopfschuß getötet. Unter dem Verdacht der Täterschaft wurden vier Kommunisten festgenommen.

Was die Nazis früher sagten

Vor einem Vierteljahr verdammten sie die Barone in Grund und Boden
Heute machen sie mit ihnen eine Regierung

Seit der Auflösung des Reichstages schwitzen die Nazipropagandisten und ihr Reichsleiter Goebbels über neuen Wahlflugblättern. Um ihnen die Arbeit zu erleichtern, drucken wir nachstehend wortgetreu einige Sätze aus einem Naziflugblatt ab, das geschrieben, gedruckt und in Millionen von Exemplaren vor dem 6. November 1932 zum Stimmenfang verbreitet worden ist. Damals rief einer dieser Wahlaufrufe der Nazipartei:

„An die nationale und sozialistische Bevölkerung! Nach dem Sturz des nachnovemberlichen Systems ernannte der Reichspräsident von Hindenburg ein „Uebergangskabinett" „nationaler Konzentration". Ungeachtet des von dem ehemaligen kaiserlichen Generalfeldmarschall gegebenen Versprechens, es handele sich bei diesem Kabinett wirklich nur um ein „Uebergangskabinett", und obwohl das deutsche Volk am 31. Juli mit überwältigender Eindeutigkeit dieses Kabinett „nationaler" Männer ablehnte und seinen Willen kund tat, sozialistisch regiert zu werden, hat Herr von Hindenburg sich über den Willen des von ihm so „geliebten deutschen Volkes" hinweggesetzt. Er und die ihn umgebende Clique verkalkter schwarz-weiß-roter Reaktionäre haben es abgelehnt, dem Willen des Volkes und dem Sinne der Verfassung, auf die er vereidigt wurde, Rechnung zu tragen.

Dieses Kabinett von Selbstherrlichkeits Gnaden wagt es heute, mit Zwangsmaßnahmen, Notverordnungen und Ausnahmegesetzen das arbeitende deutsche Volk zu knechten und zu knebeln und findet in seinen unteren Beamtenorganen allzu willige Lakaien . . .

Damals, im November 1918, konnten diese vornovemberlichen Vertreter eines überlebten Zeitalters gar nicht schnell genug verschwinden und sich in Sicherheit bringen. Damals haben die Herren, die sich heute anmaßen, das deutsche Volk regieren zu können, elend versagt und sich damit für alle Zeiten das Recht verwirkt, von diesem Volk als Führer anerkannt zu werden. Sie nennen sich heute in hohen Tönen „nationale Männer" und sind doch nur Männchen und Popanze.

Das deutsche Volk lehnt sie ab. Vom deutschen Volk geht nach der Verfassung die Staatsgewalt aus! Aber was kümmert das diese Clique! Einmal habt ihr Deutschland in Grund und Boden regiert! Ihr seid die wahren Schuldigen des 9. November 1918. Mit euch, mit eurer Gesellschaft, mit eurer Welt, mit eurer Gesinnung verbindet uns nichts, gar nichts! Das einzige, was wir für euch empfinden, ist Haß; Haß, der eines Tages zur Tat schreiten wird, euch hinwegfegen wird von euren Regierungssesseln und fetten Pfründen!

Wir lassen uns von euch nicht länger narren! Wir wollen Arbeit, wir wollen Freiheit, wir wollen Brot! Wir wollen ein sozialistisches Deutschland!

Und weil wir dieses wollen, deshalb wollen wir endlich einmal aufräumen mit dem ganzen Plunder vornovemberlichen Byzantinismus, dessen ausgezeichnetste Vertreter die Herren Barone im „Uebergangskabinett" von Papen sind."

Am 6. November 1932 wurden diese Worte und diese Ueberzeugung von der Hitlerpartei dem deutschen Volke als letzte Weisheit und Wahrheit verkündet. Am 30. Januar 1933, also kaum 11 Wochen später, machte Hitler mit den Baronen, mit Papen und „der Clique verkalkter schwarz-weiß-roter Reaktionäre" eine „nationale" Regierung auf.

Der Forderung vom 6. November: „Wir wollen sozialistisch regiert werden" verschafft Hitler dadurch Geltung, daß er sich mit „vornovemberlichen Vertretern eines überalterten Zeitalters", mit fünf Baronen und Kapitalisten wie Hugenberg und anderen „feinen Leuten" zusammensetzte. Am 6. November wurde unter Hitlers Firma gegen die Papen-Barone verkündet: Einmal habt ihr Deutschland in Grund und Boden regiert! Ihr seid die wahren Schuldigen des 9. November." Am 3. Februar erzählte der gleiche Hitler über alle deutschen Sender das Gegenteil, nämlich daß „14 Jahre Marxismus" Deutschland zugrunde gerichtet hätten.

Was ist nun wahr, Herr Hitler???

Die große Säge arbeitet weiter

Wieder zahlreiche republikanische Beamte abgesetzt
Riesenandrang von Nazi-Postenjägern in der Reichskanzlei

Auf Veranlassung der Reichskommissare für Preußen sind der Regierungspräsident in Kassel, Dr. Friedensburg, der Regierungspräsident in Wiesbaden und der Regierungs-Vizepräsident in Merseburg ab sofort beurlaubt bezw. ihres Amtes enthoben worden. Der Regierungspräsident in Kassel und der Regierungs-Vizepräsident in Merseburg sind Staatsparteiler. Der Regierungspräsident in Wiesbaden, Ehrler, ist Sozialdemokrat.

Die Kommissariats-Regierung hat zugleich die Amtsenthebung zahlreicher Polizeipräsidenten, höherer Regierungsbeamter und Polizeioffiziere verfügt, die in dringendem Verdacht stehen, der Republik nicht nur „auf dem Boden der Tatsachen", sondern mit vollem Herzen gedient zu haben. Es ist damit zu rechnen, daß noch vor den Wahlen alle höheren Staatsfunktionäre, die der Sozialdemokratie und der Staatspartei angehören, dienstentlassen werden. Von den bisherigen Amtsenthebungen ist u. a. der sozialdemokratische Polizeipräsident in Weißenfels, Krüger, betroffen.

Aus einer amtlichen Verlautbarung, die am Sonnabend von der Reichskanzlei verbreitet wurde, geht hervor, daß die nationalsozialistischen Mitläufer jetzt zu Tausenden und aber Tausenden auf die Erfüllung der gemachten Versprechungen warten und daran schriftlich erinnern. Die Maßregelung republikanischer Beamter liegt in der Linie dieser Versprechungen. Nur dürfte lediglich ein ganz kleiner Teil der tausendfachen Wünsche und Versprechungen erfüllt werden können.

Listenverbindung nur eine technische Frage

Aus dem Büro des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei wird uns anläßlich der bevorstehenden Wahlen zur Frage der Listenverbindung geschrieben:

Wie vor den letzten Wahlen wird auch jetzt wieder viel über Listenverbindung geredet. Für große Parteien, die ihre Stimmen voll auswerten können, kommt sie nicht in Frage. Sie hat nur Sinn für kleine Parteien. Auf der Reichsliste können nämlich nur so viel Mandate ausgeteilt werden, als die betreffende Partei Mandate in den Bezirken bekommen hat. Die Staatspartei brachte am 6. November nur ein Mandat in einem Bezirk (Baden-Württemberg) auf und erhielt daher auch nur ein Mandat auf der Reichsliste, trotzdem sie noch Stimmen für weitere vier Mandate auf der Reichsliste besaß. Wäre damals ihre Liste an die der Sozialdemokratie angeschlossen gewesen, so hätte die Staatspartei nicht zwei, sondern sechs Mandate erhalten. Die Sozialdemokratische Partei hatte am 6. November in den Bezirken 119 Mandate und erhielt auf der Reichsliste noch acht zu, die Kommunistische Partei bekam in den Bezirken 91 Mandate und neun auf die Reichsliste. Bei einer Listenverbindung hätten beide Parteien zusammen kein einziges Mandat mehr erhalten. Für sie hätte also eine Listenverbindung keinen Sinn gehabt. Da für einen Stimmenrest von mehr als 30 000 Stimmen auf der Reichsliste noch ein Mandat ausgeteilt wird, und 1930 sowohl die sozialdemokratische als auch die kommunistische Partei je einen solchen Stimmenrest aufwiesen, bekamen sie beide ein Restmandat. Hätten sie damals ihre Listen verbunden gehabt, so wären die beiden Reste zusammengezählt worden, hätten noch ein Vollmandat von 60 000 Stimmen ergeben und der dann noch verbliebene Rest wäre leer ausgegangen. Sie hätten bei Listenverbindung also zusammen noch ein Mandat weniger gehabt als bei getrennten Listen, nämlich nur 219 statt 220 Mandaten. Listenverbindung zwischen SPD. und KPD. kann also unter Umständen noch schaden. Mit der Frage der Einheitsfront hat diese Frage, die eine rein wahltechnische ist, nichts zu tun.

Reichsbanner-Zeitung verboten

Das Bundesorgan des Reichsbanners ist [illegible] Oberpräsidenten der Provinz Sachsen wegen zweier Aufsätze [illegible] den beiden letzten Nummern auf 14 Tage verboten worden. Angeblich soll durch die Aufsätze die derzeitige Reichsregierung und besonders Reichsminister Goering als leitender Beamter beschimpft und böswillig verächtlich gemacht worden sein. Weiterhin soll der Inhalt „offensichtlich nicht auf die gesetzliche Ausübung politischer Rechte beschränkte Aufforderungen zum Kampf gegen die Reichsregierung" enthalten.

KPD. will keine Einheitsfront

Zahlreiche Beweise aus Sachsen — Beteiligung an unseren Demonstrationen nur zum Zweck der Verwirrung

Dresden, 11. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

In verschiedenen Städten Ostsachsens gab es in den letzten Tagen gemeinsame Demonstrationen der Kommunisten mit der Eisernen Front. Zahlreiche Arbeiter aller Richtungen schöpften daraus die Hoffnung, daß sich im kommunistischen Lager endlich die notwendige Umstellung vollzieht und die Einsicht reift, daß die beiden Arbeiterparteien eine gemeinsame Abwehrfront gegen die faschistische Gefahr bilden müssen. **Zu rasch sind diese Hoffnungen wieder vernichtet worden.**

In **Freital** schloß sich die „Antifa" einer Demonstration des Reichsbanners an. Tags darauf wurde in einer Sitzung kommunistischer Funktionäre über den „Erfolg" dieser gemeinsamen Aktion gesprochen, wobei **offen zum Ausdruck kam, daß es sich hier nicht um die ehrliche Absicht gehandelt hat, mit den Sozialdemokraten gemeinsam zu marschieren, sondern um den planmäßigen Versuch, Verwirrung und Spaltung in der Reihen der SPD. und des Reichsbanners zu tragen.** Kommunistische Funktionäre gaben ihrer Empörung über das verräterische Spiel der KPD. offenen Ausdruck. Ein Versuch, SPD.-Mitglieder und Reichsbannerkameraden durch Flugblätter und einen „Einheitsfrontversuch" gegen die Führer ihrer Organisationen aufzuputschen, mißlang.

In **Brand-Erbisdorf** demostrierten die Kommunisten ebenfalls mit der Eisernen Front. **Zwei Tage später brachten sie es in der Stadtverordnetensitzung durch ihre Stimmenthaltung dahin, daß an Stelle des bisherigen sozialdemokratischen Bürgermeisters ein von den Nazis und den Bürgerlichen vorgeschlagener Kandidat zum Bürgermeister gewählt werden konnte. Die Empörung über das Verhalten der Kommunisten hat in der roten Bergarbeiterstadt, die eine überwiegende proletarische Mehrheit besitzt, eine ungeheure Erregung ausgelöst.**

Auch in **Freiberg** gab es eine gemeinsame Demonstration der Kommunisten und der Eisernen Front, die einige Tage später in einer gemeinsamen Versammlung fortgesetzt wurde. Aber auch hier enthüllten die Kommunisten nur allzu rasch das wahre Gesicht ihrer „Einheitsfrontaktion". Nach dem kommunistischen Landtagsabgeordneten Renner sprach der sozialdemokratische Parteisekretär Pittig, der zum Schluß eine Entschließung vorlegte, in der die Versammlung ihren Willen zur Einheitsfront erklärte und beide Parteien geloben sollten, die gegenseitigen Angriffe in Wort und Schrift und die Beschimpfung der Führer einzustellen.

Daraufhin lehnte der Kommunist Renner in seinem Schlußwort eine Einheitsfront mit der SPD. grundsätzlich ab.

Er gab zu, daß die Kommunisten in ihren Handlungen gebunden seien und sich ihre Haltung von niemandem vorschreiben lassen. Da Renner über die Entschließung nicht abstimmen ließ, flog die Versammlung vorzeitig auf.

Diese Fälle beweisen aufs Neue, daß die Führer der KPD. und ein großer Teil ihrer Funktionäre die „Einheitsfront" im Ernst gar nicht wollen. Sie propagieren sie zwar aus taktischen Erwägungen, aber in der Praxis tun sie alles, um den glühenden Willen der Arbeiterschaft zur gemeinsamen Abwehr des Faschismus zu sabotieren.

Auch meine Mutter freute sich nicht!

Fehltritte eines bayrischen Mädchens

Von Eva Leidmann

Copyright 1932 by Zinnen-Verlag Basel, Leipzig, Wien

Da war Herr Schweinehändler Kraft sichtlich stolz auf seinen Schützling, und er meinte, ich wäre reif für eine andere Umgebung. Er würde die Sache jetzt ganz energisch betreiben, sagte er, und ich möchte ihm doch einen kleinen Vorschuß geben für das, was er für mich in Zukunft tun würde. Und ich sollte ihm doch einen kleinen Kuß geben.

Ich wurde so verlegen, daß ich nichts anderes tun konnte, als wieder fürchterlich zu kichern. Dann sagte ich, daß ich doch gar nicht an seinem dicken Bauch hochkäme. Da schob mein Freund Kraft seinen grünen Plüschhut in den Nacken, kratzte sich auf der Stirn und murmelte: „Haha, a so is es." — Er freute sich nicht über mein Verhalten, das konnte ich deutlich merken. Auch ging er fort, ohne mir etwas für meine Sparkasse zu schenken.

Ich stand ziemlich blöd noch lange auf demselben Fleck. Dieser karge, freudlose Abschied bereitete mir die erste schlaflose Nacht, die ich um einen Mann verbrachte. Ich fühlte deutlich, daß Herr Kraft schwer beleidigt war. Weshalb hatte ich mich auch so blödsinnig angestellt wegen eines Kusses! Als ob das so etwas Besonderes gewesen wäre! Und es hätte auch keine Ewigkeit gedauert. Durch diese Dummheit hatte ich mir wahrscheinlich meine ganze Zukunft verscherzt. Als ob sich ein armes Mädchen, das keinen Vater hat, so etwas leisten könnte! Wenn ich so weiter machte, würde ich es bestimmt in meinem ganzen Leben zu nichts Gescheitem bringen. Sobald mir Herr Kraft wieder in die Nähe kam, wollte ich alles gutmachen. Vorschuß und Nachschuß wollte ich ihm geben — leider kam ich nicht mehr dazu, dieses mein erstes großes Versäumnis nachzuholen.

Ich war gerade dabei, unsere Wohnküche zu scheuern, als Frau Lehrer Wunderlich, die Freundin meiner Pflegemutter, atemlos hereinstürzte.

„Freuen Sie sich, Frau Zurzlmeier, ich habe eine Stellung für Ihre Pflegetochter. Nun werden Sie sie schneller los, als Sie gehofft haben. Beim Schulinspektor Bierhals in Altötting suchen sie ein neues Dienstmädchen. Die Frau Inspektor hat mir geschrieben, daß sie morgen in Vertretung ihres Mannes zur Schulinspektion kommt und da will sie das neue Mädchen gleich mitnehmen. Sofort habe ich an Ihre Pflegetochter gedacht. Sie ist gerade das, was Frau Inspektor sucht. Es soll ein junges Mädchen sein, das sich gut anlernen läßt, und das willig ist in jeder Hinsicht. Hübsch darf das Mädchen nicht sein, weil, wie sich die Frau Inspektor ausdrückt, ihr Mann jetzt in den dritten Saft kommt, und da könnte man nicht genug Vorsicht walten lassen. Ein teueres Dienstmädchen könnten sich Inspektors nicht leisten, wegen der Sammlerei des Herrn Inspektor. Er ist eine Künstlernatur durch und durch, das sagt sogar mein Mann. Ihre Pflegetochter kann da viel lernen. Die Frau Inspektor wird ihr den letzten Schliff beibringen, und trotzdem will sie die Kleine nicht umsonst haben. Sie stößt sich auch nicht daran, daß sie ein leddiges Kind ist."

Meine Pflegemutter sagte dann, wie tüchtig ich schon wäre, und daß Inspektors sich freuen könnten, mich zu bekommen. Ein Mädchen ohne jeden Anhang, wo nicht alle Augenblicke die Angehörigen zum Schnüffeln ins Haus kommen, sei eine Seltenheit. Eine Pflegemutter wäre in dieser Hinsicht viel vernünftiger. Aber ohne Lohn würde sie mich niemals aus dem Haus geben, denn sie hätte mich an Kindesstatt aufgezogen, und ich müßte langsam wieder gutmachen, was sie für mich getan hatte, indem ich ihr meinen Lohn zum Aufheben heimschickte.

Nach manchem Hin und Her wurden die Freundinnen schließlich einig. Ich sollte zwanzig Mark Monatslohn bekommen. Als die Frau Lehrer fort war, fragte meine Pflegemutter, warum ich ein so dummes Gesicht mache und mich nicht freuen würde. Ich stände herum wie ein Holzklotz, anstatt froh zu sein, zu so feinen Leuten zu kommen. Ich könnte dem lieben Gott dankbar sein — von sich wollte sie gar nicht reden. In einen Wallfahrtsort zu kommen, wie nach Altötting, wo die liebe Mutter Gottes thaltet und waltet, zu der jedes Jahr Tausende von armen Menschen hinpilgern, sei das größte Glück für ein armes Mädchen.

Ich sagte, daß ich mich schon freuen würde und auch dankbar sein wollte. Aber ich war furchtbar wütend. Um keinen Preis wollte ich zu Inspektors, sondern noch heute versuchen, meinen Wohltäter, den Schweinehändler Kraft aufzustöbern, damit er mir dazu verhelfe, die tüchtigste Kellnerin von ganz Ober- und Niederbayern zu werden. Ich konnte die Zeit des Bierholens nicht mehr abwarten. Endlich wurde es Abend.

Als ich ins Wirtshaus kam, stand alles um den Stammtisch herum. Herr Kraft war nicht dabei.

„Schnell ist es gegangen mit ihm", sagte die Wirtin. „Ein Mann in den besten Jahren, er hat nichts anbrennen lassen. Jaja, rasch sicht der Tod den Menschen an. Gott hab ihn selig!"

Mir stand das Herz still, wenngleich ich noch gar nicht wußte, wer gestorben war. Da drehte sich die Wirtin nach mir um, nahm mir den Maßkrug aus der Hand und während sie mir einschenkte, sagte sie:

„Du, erzähl der Frau Zurzlmeier, daß den Schweinehändler Kraft heute nachmittag der Schlag getroffen hat. Es wird sie interessieren, sie hat ihn gut gekannt." — Und wie immer nahm sie das Geld für das Bier und steckte es in ihre Ledertasche. Und wie immer ging ich mit meinem Bier heim, am Nußbaum vorüber, wo ich mich so oft mit dem seligen Schweinehändler Kraft getroffen hatte. Jetzt würde er nie mehr hierher kommen.

Ich sagte Frau Zurzlmeier, daß der Schweinehändler Kraft tot wäre. — „Ist nicht schad um den Lumpen", antwortete sie.

Niemals ist mir der Tod eines Menschen so nahegegangen, denn mit Herrn Kraft begruben sich alle meine Hoffnungen, die ich verborgen in mir trug. Ohne ihn war ich ein armes bayrisches Mädchen, das keinen Vater hatte, und von dem niemand auf der Welt Notiz nahm. Und meine Sparkasse würde fürderhin so einsam und verlassen bleiben wie ich selbst.

Also nach Altötting. Jetzt war mir alles recht. Nur nicht mehr hier bleiben. Wie ich es bereute, meinem toten Wohltäter den dummen Kuß verweigert zu haben. Vielleicht hätte ihn dann gar nicht der Schlag getroffen.

* * *

Als mich die Frau Inspektor sah, sagte sie: „Du bist genau das, was ich mir gedacht hatte. Wenn du fleißig bist und willig, werden wir schon miteinander auskommen!" — Frau Zurzlmeier weinte furchtbar beim Abschied, ich auch. Aber ich weinte um den Schweinehändler Kraft.

Von den ersten Tagen in meiner neuen Stellung weiß ich kaum etwas. Ich tat, was man mir sagte; aber die Nächte weinte ich durch. Es konnte nicht so weitergehen. Der Herr Inspektor meinte, ich hätte Heimweh nach meiner Pflegemutter, und er redete mir gut zu und war recht nachsichtig mit mir. Das kam daher, weil er ein großer Künstler war, und weil er mich für seine Sammlung großartig gebrauchen konnte. Ich hatte viele Sprüche von Maßkrügen im Kopf und konnte sie mit richtiger Betonung aufsagen. Der Herr Inspektor sagte, daß man das selten fände, den ausgeprägten Sinn für Höheres. Das ärgerte die Frau Inspektor, denn sie konnte keine Sprüche auswendig.

(Fortsetzung folgt.)

Breslauer Nachrichten

Wahl-Opfer

Der Bezirksparteitag hat einen Antrag des Bezirksvorstandes angenommen, für den Februar und März wegen der bevorstehenden Wahlen doppelte Beiträge zu erheben.

Wir erwarten von jedem Parteimitgliede, daß es dieser selbstverständlichen Pflicht, wie schon bei früheren Wahlkämpfen, nachkommt.

Die Kassierer sind angewiesen, bereits bei der Einziehung der Februar-Beiträge den doppelten Monatsbeitrag einzukassieren.

Der Parteivorstand.

Idee und Organisation

Der Zusammenklang in der Sozialdemokratie

In der Sozialdemokratischen Partei stehen Idee und Organisation in einem innigen Zusammenhang. Nirgends noch ist ein solcher Zusammenklang zu finden.

Selbst die Staatsorganisation, die doch eigentlich die Aufgabe hat, dem ganzen Volk, einer gemeinsamen Volksidee zu dienen, hat diesen Zusammenklang noch nicht finden können. Erst in einem sozialistisch regierten Staat wird es möglich sein, Volksidee und Staatsapparat zu einer fruchtbaren Einheitlichkeit zu verbinden.

In der Sozialdemokratischen Partei ist dieses Ziel erfüllt. Ihre Organisation, ihre Führer und Mitglieder, ihre Funktionäre und Einrichtungen, sie alle dienen der großen Idee, der Idee des Sozialismus.

Diese Idee ist in der Parteiorganisation immer lebendig, wie sie es von jeher war und auch in aller Zukunft sein wird.

Frauen, Männer und Jugend, die sich in den sozialdemokratischen Organisationen vereinigt haben, leben dem sozialistischen Ziel und werden niemals aufhören, darum zu kämpfen.

Zu diesem Kampfe rufen wir heute wie immer auf — die noch Fernstehenden müssen erkennen, daß sie nur kämpfen können, wenn sie sich der Organisation eingliedern, die der sozialistischen Idee dient.

Wie die Sozialdemokratische Partei mit der sozialistischen Idee aufs engste und unlösbar verbunden ist, geht daraus hervor, daß sie mit dem Rüstzeug der wissenschaftlichen Begründer sozialistischen und marxistischen Lehre kämpft. Ihr Frankfurter Parteitag, der im März dieses Jahres stattfindet, steht im Zeichen des Gedenkens von Karl Marx. Der geniale Schöpfer unserer Lehrer ist im März dieses Jahres fünfzig Jahre tot. Aber seine Lehre lebt! Seine Lehre wurde von der Sozialdemokratischen Partei in Herzen und Hirne von Millionen eingehämmert.

Das Gedenken an Karl Marx ist auch Gelöbnis an seine Lehre. Wir werden sie nie und nimmer aufgeben, weil sie uns Tag für Tag in dieser unhaltbaren bürgerlichen Gesellschaftsordnung bewiesen hat und beweist, wie richtig, wie notwendig und wie durchführbar sie ist.

Idee und Organisation sind untrennbar verbunden!

Wir werden in diesem Jahre auch der zwanzigsten Wiederkehr des Todestages von August Bebel gedenken. Dieser Feuerkopf und Kämpfer hat vor allem gelitten und gestritten, die sozialistischen Ideen in den Massen zu verbreiten. Sein Werk ist unvergeßlich wie das von Karl Marx!

Wenn die Partei diese Männer feiert, dann feiert sie zugleich die Idee, der sie dient.

Und dieses Gedenken ist ein neuer Beweis des Zusammenklangs von Idee und Organisation.

So muß es immer bleiben!

Jugendheim Schwarz-Rot-Gold

Breslauer Reichsbanner konnte gestern das erste Eigenheim für die Jugend einweihen

Ein nicht alltägliches und deshalb auch erfreuliches Ereignis führte gestern die Aktivgruppen der Breslauer Reichsbannerjugend zusammen. Nach einer Wehrsportübung marschierten sie in der Ofener Straße zur Einweihung des „Jugendheimes Schwarz-Rot-Gold" auf, das im Rahmen des freiwilligen Arbeitsdienstes unter Verwendung freundlicher Spenden errichtet werden konnte.

In dem zwar schmucklos, aber zweckmäßig eingerichteten Hauptraum des neuen Heimes fand anschließend eine kurze Einweihungsfeier statt. Kamerad Herrmann begrüßte die Jugend, der das Heim gewidmet ist und die ebenfalls erschienenen Gäste und ging in einer kurzen Ansprache auf den Werdegang des Heimes ein. Vor Jahresfrist wurde das Reichsbanner mit einer Spende bedacht. Ein auswärtiger Freund des Reichsbanners, der ein Holzhaus auf seinem Grundstück abzubrechen genötigt war, stellte das noch gebrauchsfähige Holz dem Reichsbanner zu beliebiger Verwendung zur Verfügung. Diese Spende führte schließlich zu dem Gedanken, ein Eigenheim zu errichten. Die Einrichtung des freiwilligen Arbeitsdienstes und weitere Spenden aus Kameradenkreisen brachten den Plan der Verwirklichung näher und so konnte im Juni vorigen Jahres die Grundsteinlegung erfolgen, nachdem die Bauhütte Breslau auf einem ihr gehörenden Grundstück einen Platz kostenlos zur Verfügung gestellt hatte.

Kamerad Herrmann dankte allen Beteiligten und übergab das Heim, das den Namen „Jugendheim Schwarz-Rot-Gold" erhalten hat, der Jugend, mit der Mahnung, es zu bewahren und in Ordnung zu halten, damit es lange seinen Zwecken dienen kann. Gerade in der gegenwärtigen Zeit muß das „Heim Schwarz-Rot-Gold" eine Stätte werden, in der sich junge Menschen, die sich zum Staat von Weimar bekennen, zu ernster Schulungsarbeit und zur Pflege republikanischen Kameradschaftsgeistes zusammenfinden können.

Kamerad Hoffmann, der das Heim übernahm, dankte für die Jugend und Stadtrat Wohlweber als Vertreter des Magistrats, sprach den Wunsch aus, daß in diesem Heim Gemeinschaftsgeist, Brüderlichkeit, Einigkeit und Freiheit eine Pflegestätte finden mögen.

Nochmals nahmen die Jugendgruppen vor dem Heime Aufstellung und der Schlußvers des Bannerliedes beendete die Feier.

* * *

Das schmucke Heim, das aus einem Haupt- und zwei Vorräumen besteht, hat selbstverständlich alle Einrichtungen, die ein Jugendheim benötigt. Durchschnittlich haben täglich 17 erwerbslose Jugendkameraden an dem Bau gearbeitet und in 2738 Tagewerken den Bau unter Leitung eines sachverständigen Kameraden zu Ende geführt.

Wir kurbelten an!

Herrn Papen und Hitler zur Nachachtung empfohlen

Als der Krieg zu Ende war, konnten die führenden Männer der jungen Republik keine Rettung des Volkes aus allerschwerster Not in vier Jahren in Aussicht stellen, es mußte vielmehr rasch und bald gehandelt werden. Aber wie handeln? Wir wollten bauen und hatten keine Ziegeln und keinen Kalk. Wir wollten Ziegeln und Kalk brennen und hatten keine Kohlen. Wir wollten Kleider anfertigen und hatten keine Stoffe. Wir wollten Stoffe anfertigen, hatten aber weder Wolle noch Baumwolle, vor allem aber auch keine Kohle zum Betriebe von Fabriken. Auf Befehl von oben war also die Wirtschaft nicht in Gang zu bringen, zumal auch kein Geld vorhanden war, das dem Auslande gegenüber als Zahlungsmittel zu verwenden gewesen wäre. Hinter den Papierscheinen stand keine Golddeckung. Wir hatten auch kein Silber mehr und selbst die Nickelgroschen waren durch solche aus minderwertigem Metall ersetzt. Etwas schwerer hatten es also die Sozialdemokraten von 1918 als die Nationalsozialisten von 1933 und trotzdem kam die Wirtschaft in weniger als vier Jahren in Gang.

Abgesehen von allem Hunger litten wir in Breslau wie überall am meisten unter Kohlenmangel. Oberschlesien war von der Entente besetzt. Der Grubenbetrieb war durch den Raubbau des Krieges desorganisiert. Zunächst mußte unten aufgeräumt, mußten die Strecken gesichert werden. Im ganzen wurden mehr Steine und Dreck als Kohle gefördert. Die Kohlen gingen an die Entente, weil die deutschen Truppen die französischen und belgischen Gruben teils zerstört, teils ebenfalls durch kriegsmäßigen Raubbau heruntergewirtschaftet hatten. Also bekamen wir in Breslau fast nur Steine und Dreck zum Verfeuern, und auch das nur für schweres Geld in ungenügenden Quanten.

Die Ziegeleien rings um Breslau waren wegen Kohlenmangels außer Betrieb. Die ersten Breslauer Wohnbauten der Nachkriegszeit wurden aus Lagerbeständen in Ziegeleien und auf Bauplätzen sowie aus alten Ziegeln von abgebrochenem Gemäuer ausgeführt.

Die Breslauer Gewerkschaften beteiligten sich nach besten Kräften am Aufbauwerk; bei Gründung der Siedlungsgesellschaft stellten sie eine halbe Million zur Verfügung. Stadtrat Fuchs bedauerte in einer Stadtverordnetenversammlung, daß auf seiten des Unternehmertums nicht das gleiche Interesse vorhanden sei.

Da der Aufbau der Wirtschaft nur langsam vor sich gehen konnte, wurden bereits im April 1919 von der sozialdemokratischen Stadtverordnetenmehrheit 33 Millionen Mark für Notstandsarbeiten bewilligt. Vor allem sollten Erdarbeiten ausgeführt und Kriegsschäden aller Art beseitigt werden. Die im Kriege verwucherten und verwachsenen Wälder und Parks der Stadt wie auch die Promenaden wurden instandgesetzt. Breslau präsentierte sich wieder mehr und mehr als eine schöne Stadt.

Da die Wohnungsnot nicht ohne weiteres durch Neubauten zu beheben war, wurde im Juni 1919 ein Wohnungskommissar eingesetzt mit dem Recht der Beschlagnahme überflüssigen Wohnraumes und der Errichtung von Notwohnungen. Den „nationalen Kreisen" war diese Einrichtung von Anfang an gründlich verhaßt, denn sie allein verfügten über so große Wohnungen, daß ein Teil davon beschlagnahmt werden konnte. Ebenso haßten viele Hausbesitzer den Wohnungskommissar, der den Mietern seinen Schutz verlieh.

Aber auch verständige Helfer erwuchsen dem Magistrat und der roten Rathausmehrheit aus den Reihen des Bürgertums. Dem demokratischen Kaufmann und Stadtverordneten Schönfelder gelang es um diese Zeit, für den Magistrat in der Schweiz 50 Waggons Reis zu erstehen, die der hungernden Bevölkerung über die kärglichen Markenrationen hinaus zur Verfügung gestellt wurden. Das Pfund stellte sich allerdings auf 3,50 Mark, denn das deutsche Geld hatte eben im Auslande wenig Wert. Herr Schönfelder war übrigens in bezug auf die Ernährung des Volkes ein Optimist. Der deutsche Kaufmann habe von früher her im Auslande noch immer Kredit, wenn man auch den Kriegsgesellschaften nichts borgen wolle. Wenn erst der Eisenbahnverkehr wieder funktionieren werde, dann würden auch ausreichend Nahrungsmittel aus dem Auslande hereinkommen. Doch der Eisenbahnverkehr konnte eben nicht funktionieren.

Das gesamte Betriebsmaterial war im Kriege heruntergewirtschaftet und die wenigen noch vorhandenen Wagen und Lokomotiven konnten eben wegen des Kohlenmangels nicht voll ausgenutzt werden.

Die städtischen Betriebswerke litten dermaßen an Kohlenmangel, daß im Juni 1919 in Breslau Wassersperrstunden wegen mangelnder Kohlenzufuhr im Wasserwerk eingelegt werden mußten. Doch zum ersten Male seit Jahren hatten wir in Breslau wieder einmal Reis, und die hungernde Bevölkerung drängte sich danach, trotz des hohen Preises. Kaffee gab es um diese Zeit in Breslau noch nicht, nur in Schlemmerlokalen konnte man eine Tasse angeblichen Bohnenkaffee für 1,50 bis 2,50 Mark erhalten.

Der Winter nahte mit allen seinen Kälteschrecken, gern aber sahen wir zu, wie es manchen Unternehmern infolge früherer Beziehungen gelang, aus dem besetzten Oberschlesien heimlich ein paar Waggons Kohle für ihren Betrieb herauszuholen. Manche Mark an Bestechungsgeld werden sie dafür bezahlt haben. Die Kohlenschiebungen nahmen einen Umfang an, daß sie den Arbeitern nicht verborgen bleiben konnten. Wer eingeweiht war, hatte nichts dagegen, aber viele kamen auf unsere Redaktion mit Vorwürfen, ob denn unsere Genossen gar nichts gegen die Kohlenschiebungen tun wollten. Nein, wir wollten dagegen nichts tun; wir waren froh, wenn recht viel Kohle über das uns zugemessene Quantum hinaus nach Deutschland eingeschmuggelt wurde, sei es auch nur, um Maschinen statt die Wohnungen frierender Menschen zu heizen. Kein Gramm mehr Kohle hätten die Armen ohne diese Schiebungen erhalten können. Doch darüber öffentliche Aufklärung zu geben, wäre geradezu Landesverrat gewesen. Wir schwiegen also und ließen eine unsachliche Hetze der Kommunisten über uns ergehen.

Im Frühjahr 1920 tauchten in Breslau die ersten kleinen Haufen frisch gebrannter Ziegeln auf, hergestellt mittels heimlich aus Oberschlesien bezogener Kohle.

Montag, den 13. Februar, 19½ Uhr,
im Schießwerder

außerordentliche Partei-Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Kommunalpolitische Arbeit und Aufgaben,
2. Aufstellung der Kandidaten für die Wahl zum Provinziallandtag und zur Stadtverordnetenversammlung.

Es ist Pflicht aller Parteimitglieder, zu dieser Versammlung zu erscheinen.

Mitgliedsbuch als Ausweis mitbringen.

Erwerbslosenspeisungen

des Sozialen Frauendienstes

Der Breslauer Soziale Frauendienst, der im Laufe der letzten Jahre seine Gruppe „Gemeinnützige alkoholfreie Speiseanstalten" immer mehr erweitern konnte und heute neun solcher Gaststätten unterhält, ist in diesem Notwinter besonders eifrig tätig, seine Einrichtungen in den Dienst des Hilfswerkes für die Notleidenden zu stellen. In jeder der Gaststätten werden täglich etwa 250 arme Menschen, die sich zu Hause selbst keine warme Mahlzeit mehr zu bereiten vermögen, auf Veranlassung des Fürsorgeamtes oder anderer Stellen gespeist. Es gibt eine ausreichende Portion guten Essens, Hülsenfrüchte oder Gemüse, wobei auf eine Portion neben 40 Gramm Fleisch oder 80 Gramm Wurst dreiviertel Liter Essen und ein Pfund Kartoffeln entfallen. Das gleiche Essen wird auch an Privatgäste ausgegeben, und zwar zum Preise von einer Mark für vier Tagesportionen. Das Essen kann in den Gaststätten eingenommen, aber auch abgeholt werden. Neuerdings wird auch eine 18-Pfennig-Mahlzeit verabfolgt, die sich dadurch ermöglichen läßt, daß die Fleischportion geringer ist. Das Wohlfahrtsamt gewährt seinen Mittaggästen in diesen Speiseanstalten allerdings nur drei Portionen in der Woche.

Der Soziale Frauendienst hat neuerdings am Gneisenauplatz auch eine Schankstätte eröffnet, in der sehr preiswerte Speisen abgegeben werden. Ein Hauskaffee wird beispielsweise bereits für 6 Pfennig ausgeschenkt.

Die Einrichtungen des Sozialen Frauendienstes, die sich so maßgebend in den Dienst der Mithilfe stellen, verdienen allseitige Anerkennung.

Achtung, Werbeobleute!

Wir bitten alle Abonnenten-Werber heute abend von 5 bis 7 Uhr im Verlage der „Volkswacht", Flurstraße 4, zur Abrechnung zu erscheinen.

Weiße Zähne: Chlorodont

Spionageprozesse

In letzter Zeit häufen sich die Spionageprozesse und da hier immer auf ganz erhebliche Strafen erkannt wird, gehen viele Menschen auf Jahre ins Zuchthaus. Schwere Strafen wurden in einer der letzten Verhandlungen vor dem 1. Strafsenat des Oberlandesgerichts Breslau verhängt. Die Angeklagten waren der Gelegenheitsarbeiter Josef Cholewa und der Melker Bernhard Jany, die beide den größten Teil ihres Lebens auf Wanderschaft verbrachten. Ch. wurde der vollendeten Spionage in Steinau, Fraustadt und Militsch beschuldigt; J. der Beihilfe dazu. Außerdem hatte sich Ch. sieben Paßvergehen schuldig gemacht. Zu der Verhandlung, die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit stattfand, waren elf Zeugen, ein militärischer Sachverständiger und ein Dolmetscher geladen. Cholewa wurde wegen Verbrechens gegen § 3 des Spionagegesetzes und wegen Paßvergehens in sieben Fällen zu sechs Jahren drei Monaten Zuchthaus, Jany wegen Beihilfe zu diesem Verbrechen zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt. Beiden wurden die bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von je zehn Jahren abgesprochen. Die Untersuchungshaft wird ihnen auf die Strafe angerechnet. 80 Reichsmark und 10 Zloty, die Cholewa vom polnischen Nachrichtendienst erhalten hat, werden dem Staat für verfallen erklärt. Auch ein photographischer Apparat und ein Filmpack, die beschlagnahmt worden waren, wurden eingezogen. Auch in den nächsten Tagen finden wieder große Spionageprozesse statt.

Schwerer Autozusammenstoß

Drei Personen erheblich verletzt

Am Sonntag, gegen 3 Uhr, stießen am Tauentzienplatz zwei Kraftdroschken zusammen, deren Führer einander erst zu spät bemerkt hatten. Beide bemühten sich, noch im letzten Augenblick auszuweichen. Dabei geriet einer der Wagen auf eine Straßeninsel und riß vier Passanten um. Der Kaufmann W. aus der Freiheitsgasse blieb besinnungslos liegen und auch der Sportlehrer H. aus der Gutenbergstraße erlitt erhebliche Verletzungen, während die beiden anderen umgerissenen Passanten mit dem Schrecken davonkamen. Die Insassin eines der Autos, die Ehefrau B. aus der Rogauer Straße erlitt einen Bruch der Schädelbasis und Schnittverletzungen durch die zersplitternden Scheiben. Die drei Verletzten mußten in das Allerheiligen-Hospital eingeliefert werden. Die schwer mitgenommenen Kraftdroschken wurden abgeschleppt.

Reiche Einbrecherbeute

In der Hochwaldstraße ist in eine Wohnung eingebrochen worden, aus der eine Kassette mit 670 Mark Bargeld gestohlen wurde. Weiter wurde eine Pelzjacke, ein Rundfunkgerät und ein Pelzmantel mitgenommen. Der Gesamtwert der Beute beziffert sich auf rund 1500 Mark.

Der bockende Rundfunk

Am Sonnabend und Sonntag vormittag hat der Breslauer Rundfunk zwar unzählige Male angekündigt, daß die arbeitende und werktätige Bevölkerung am Nachmittage die Gelegenheit haben werde, die bedeutsame Rede des Herrn Reichskanzlers durch eine Uebertragung aus Berlin von einer Wachsplatte zu hören. Doch der arbeitenden und werktätigen Bevölkerung ist dieses Glück nicht zuteil geworden. Kaum hatte die bedeutsame Wachsplatte zu laufen begonnen, als die Stimme des Herrn Reichskanzlers Hitler sogleich verstummte. Nachher wurde wiederholt mit Bedauern mitgeteilt, daß die Uebertragung wegen einer Leitungsstörung in Sachsen mißglückt sei.

Schade, daß die Technik allen aufbauwilligen Kräften in

Die Breslauer Nation

war wieder einmal aufgebrochen

„Aufbruch der Nation" ist seit einiger Zeit ein geflügeltes Wort. Früher pflegte man sich darunter etwas vorzustellen, was dem Sinne dieses Wortes ungefähr gleichkam. Wenn heute in der Reichshauptstadt 15 000 uniformierte Anhänger der gegenwärtigen Reichsregierung aufmarschieren und es stehen doppelt soviel Begeisterte an der Straße, dann wird das im deutschen Rundfunk bereits als „Aufbruch" verkündet, obwohl es sich nach Adam Riese um ein reichliches Prozent der Viermillionenstadt handelt. Man ersieht daraus, daß der Begriff „Aufbruch der Nation" augenblicklich eine schwere Inflation durchzumachen hat.

Die Breslauer Nation war gestern auch wieder einmal aufgebrochen. Mit klingendem Spiel marschierten Stahlhelmer und Nazis, aus Klettendorf kommend, in die Stadt ein. Am Hotel Monopol, wo sich etwa 2000 Begeisterte aufgestellt hatten, nahmen Stahlhelm- und SA.-Größen zu Pferde den Vorbeimarsch ab. Die Stahlhelmer hatten sich etliche Kameradschaften von auswärts verschrieben, damit ihr Zug genau so lang war wie der der Nazis. Der ganze Zug reichte von der Schloßrampe durch die Schweidnitzer Straße bis an die Eisenbahnunterführung. Es waren aber noch zwei sehr große Lücken in der Mitte. Man konnte das Ganze etwa mit einem der vier Teilzüge unseres Aufmarsches vom vorigen Sonntag vergleichen. Es war also sozusagen nur ein Aufbrüchchen der Nation.

Drei-Städte-Fahrt fällt aus

Zu der beabsichtigten Budapestreise melden Reichsbahn, Hapag und Lloyd, daß infolge unzulänglicher Buchungen für die Teilnahme die geplante Drei-Städte-Fahrt ausfällt; dagegen die durch Hapag und das Ungarische Fremdenverkehrsbüro angesetzte billige Osterfahrt nach Budapest bestimmt stattfinden wird.

Spende zur Winterhilfe.

Wie wir hören, hat die Firma Kaiser's Kaffeegeschäft G. m. b. H. zu Viersen Rheinland wiederum eine Anzahl Waggons Lebensmittel für die Zwecke der Winterhilfe in den Städten ihrer Niederlassungen gespendet.

Feuerwehr muß Maschine reparieren.

Am Sonnabend, gegen ½10 Uhr, wurde die Feuerwehr zur Hilfeleistung nach Ohlauer Straße 44 gerufen, da an einer Kühlmaschine ein Bleirohr geplatzt war. Durch Zusammenschlagen des Rohres wurde die Anlage wieder betriebsfähig gemacht.

Vorsicht beim Fettkochen!

Am Sonnabend, kurz nach 10 Uhr, wurde die Feuerwehr nach Schießwerderstraße 21 alarmiert. In einem Kellerraum des Grundstücks war Fett übergekocht und zur Entzündung gekommen, auch hatte das Feuer die Tür und die Türverkleidung bereits erfaßt. Das Feuer konnte, ehe es weiteren Schaden verursachte, bald gelöscht werden.

Unvorsichtiger Umgang mit einer Petroleumlampe.

Sonnabend mittag erfolgte ein Alarm nach Höfchenstraße 47. Dort waren in einer im ersten Stock gelegenen Wohnung eine Fenstergardine und ein Liegestuhl durch Unvorsichtigkeit beim Umgange mit einer brennenden Petroleumlampe in Brand geraten. Durch die sich entwickelnde Hitze waren mehrere Fensterscheiben zersprungen. Auch hier konnte das Feuer bald gelöscht werden.

Zeugen gesucht!

Der Arbeiter K. Gierth, Pologwitz, Kreis Breslau, wurde am 8. Februar 1933, 10,30 Uhr, an der Kreuzung Tauentzienstraße-Taschenstraße von dem Auto 65 651 überfahren. In dieser Angelegenheit werden Zeugen gesucht. Angaben erbeten nach Herdainstraße 126, 1. Etage rechts.

Silberhochzeit

feiert heute Genosse Joseph Lindner, Breslau-Neukirch, und seine Ehefrau Rosa, geb. Bugiel. L. ist langjähriges Partei- und Gewerkschaftsmitglied und langjähriger Leser der „Volkswacht". Wir gratulieren!

Breslauer Filmkritik

Congorilla

im Konzerthaus

Expeditionsfilme sind keine Seltenheit mehr und es gibt heute für sie bereits eine gewisse Vergleichsmöglichkeit, die auch demjenigen ein Urteil gestattet, der nicht von Profession Löwenjäger ist. Die verfilmte Zentralafrika-Expedition von Martin und Osa Johnston schneidet dabei unzweifelhaft recht gut ab. Man sieht das Niemandsland ohne Katasteramt und Grundrente, wo Zebra, Antilopen und Giraffen von Löwen umschlichen werden, eindrucksvolle Landschaftsbilder und Szenen aus dem Leben jener Pygmäenstämme, um die sich so manche Sage der zivilisierten Menschheit spinnt.

Besonders interessant ist es dabei, den geistigen Ausdruck dieser, auf einer verhältnismäßig primitiven Entwicklungsstufe stehenden Zwergmenschen zu studieren und schließlich festzustellen, daß Leidenschaft, Fröhlichkeit oder der Meinungsstreit bei ihnen dieselbe Physiognomie prägt wie in Berlin-N. Schade, daß die Expeditionsleiter aber nur das Aeußerliche des innerafrikanischen Lebens aufnahmen und bemerkten. Es wird zwar auch etwas vom Elfenbeinhandel gesagt und gezeigt, denn das erinnert an die Heimat Amerika, aber die wirtschaftliche Grundlage des Lebens im Pygmäendorf, ihre soziale Beziehung zum Menschen, blieb unbeachtet. Die Aufnahmen von den Festlichkeiten der Pygmäen sind äußerst eindrucksvoll; nicht minder jene Bilder, die uns zeigen, daß der Weg von der Urwaldmusik zur Jazzband auf der Grammophonplatte kein weiter und rythmisches Empfinden unabhängig von der zivilisatorischen Entwicklung ist.

Störend wirkt — wie immer — der gänzlich abwegige Versuch, die Erklärungen unbedingt im gesprochenen Wort wiederzugeben, statt sie wie in stummen Filmen in Schrifttiteln einzufügen, denn die Diskrepanz zwischen dem Tempo des Filmbildes und den akzentuiert gesprochenen Erklärungen ist unüberbrückbar und das gesprochene Wort hemmt den bildmäßigen Eindruck.

Zeitgemäßerweise wird außerdem ein Film über die Reichswehr gezeigt, der, künstlerisch sehr geschickt, im Lehrbuchstil Stimmung für das ewig fröhliche, am Kriegsspiel sich erheiternde Soldatenleben zu machen versteht. Der Kriegsteilnehmer fühlt dabei in erster Linie wohl die tiefe Kluft zwischen dem in der Gefechtsübung dargestellten und dem wirklichen, dem Krieg, der heute unter einem viel geringeren Aufwand an Pferden und blinkenden Schwertern, aber in mechanisiert-chemischer Form vielleicht bis zum völligen Untergang der europäischen Zivilisationsbegriffe ausgekämpft würde. rw.

Rundfunk von heute

Tägliche Funkvorschau für Arbeiterhörer

Die „Berichte aus dem geistigen Leben" nimmt heute um 18,10 Uhr Dr. Günther Seiffert, der Kulturreferent der Gauleitung Schlesien der NSDAP., wahr. (Kritisch hören!) Die Vortragswoche „Richard Wagner" eröffnet Universitätsprofessor Dr. Merker mit einem sicher sehr hörenswerten Vortrage über „Richard Wagners Stellung in der deutschen Dichtung". Um 19,45 Uhr übertragen die schlesischen Sender aus der Dresdner Staatsoper den zweiten Akt aus „Tristan und Isolde" von Richard Wagner. Um 21 Uhr senden Breslau und Gleiwitz eine Konzertveranstaltung „Der unpopuläre Wagner".

Attentat

auf sozialdemokratische Zeitung

Gestern abend zwischen 7 und 8 Uhr wurde die Schaufensterscheibe der Volksbuchhandlung in Striegau, die zugleich Geschäftsstelle der „Striegauer Volkszeitung" ist, durch Steinwürfe zertrümmert. Die Tat ist von zwei oder drei Männern ausgeführt worden, die unerkannt entkommen sind. Wahrscheinlich handelt es sich um SA.-Leute, die an dem Aufmarsch der Naziarmee im Kreise Striegau teilnahmen.

Erwerbslosenunterrichtskurse

Am Mittwoch, den 15. Februar, beginnt der zweite **Kursus Binnberg: „Außenseiter der Gesellschaft"** im Jugendheim des Gewerkschaftshauses. 17 bis 18,30 Uhr. (Nur für jugendliche Erwerbslose.)

Am Donnerstag, den 16. Februar, beginnt der **Kursus von Studienrat Dr. Gustav Groß: „Wesen und Natur der Röntgenstrahlen".** Physikzimmer Bender-Oberrealschule, Lehmdamm 3. 16,30 bis 18 Uhr. Wegen Erkrankung des Lehrers mußte der Anfang um eine Woche verschoben werden.

Der gemeinsame Kursus von **M. E. Prochownik und Toni Zimmer über „Jugendrecht und Jugendfürsorge"** findet jeden Mittwoch von ¾6 bis ½8 Uhr abends im Erwerbslosenheim Wieczorek, Bartschstraße 6, statt.

Gewerkschaftshaus-Lichtspiele

Wochenspielplan bis Donnerstag, den 16. Februar

Das Programm des echten Humors der Jubel- und Lachstürme. „Der König der Nassauer". Ein fein pointiertes Lustspiel aus der französischen Extraklasse. In der Hauptklasse Georg Milton als Bonbonble der Straßensänger und Schnorrer, als Liebeader und Phantast, ewig herausgeschmissen, ewig glücklich — ein Nassauer des zufriedenen Lebens.

„Der verjüngte Adolar". Eine Tonfilmposse mit Fritz Schulz, Hans Moser, Georg Alexander, Paul Hörbiger, Trude Berliner, Ida Wüst, Adele Sandrock und Grete Natzler. Wo ein solches Ensemble zusammenwirkt, ist im voraus für Humor der heitersten und prickelndsten Art gesorgt.

Mit der neuen Emelka-Tonwoche schließt das ausgezeichnete Lustspielprogramm. Heute kein Kino.

Wieviele Tabaksorten sind in einem Villiger-Stumpen?

Je nach der Preislage sind es ein halbes bis ein volles Dutzend lauter Ueberseer. Wichtig ist die Verteilung. Eine Stumpenmischung ist wie ein Männerchor. Die Stimmen müssen richtig verteilt sein, wenn das Lied harmonisch klingen soll. Der Raucher schätzt die feine, ausgeglichene Harmonie des Villiger-Stumpens.

Villiger-Stumpen sind etwas Besonderes!

Preislagen 8, 10 und 15 Pfg.

Fabr.-Lager: Kaiser-Wilh.-Str. 56, Tel. 32006

Kompositionsabend Hans Krieg

Hans Krieg ist uns als der temperamentvolle neue Dirigent des Breslauer Männerchors bekannt; die machtvolle und stilsichere Aufführung des Lendvaischen „Kampfliedes der Arbeit" ist uns noch in guter Erinnerung. Umso erstaunter war man, als man in dem Komponisten Krieg einen zwar zweifellos nicht unbegabten, aber durchaus in der Musik um 1900 verwurzelten Musiker kennenlernte. Kriegs Tonsprache bewegt sich auf einer Linie, die aufs innigste mit Wagner und dem frühen Richard Strauß verwurzelt ist. Gekonnte Arbeiten — gewiß; melodiös — gewiß, fast zu sehr; schön — teils, teils; überzeugend und uns heutigen Menschen etwas bedeutend — kaum. Es wird sicherlich eine Menge Leute geben, die Krieg gerade darum loben, daß er „nicht modern" schreibt, sondern „schön" und „melodiös"; dies sind Begriffe, über die sich bekanntlich streiten läßt. Wer, wie Krieg, in der Wahl seiner Texte so viel Geschmack beweist, hat die Verpflichtung, bei der Vertonung nicht so ausgefahrene Wege zu gehen. (Als völliges Negativum muß die Komposition der Schlußszene aus „Hanneles Himmelfahrt" angesehen werden; hier wird die „Schönheit" zur Plage.) — Elisabeth Laube, Gertrud Gottschalk und Oskar Salat waren die Helfer des am Flügel begleitenden Komponisten. D—r.

Preußisch-Süddeutsche Klassenlotterie

Wie uns die Staatliche Lotterie-Einnahme Arndt, Breslau 5, gegenüber Wertheim, mitteilt, wurden folgende Gewinne gezogen:

4. Ziehungstag 11. Februar 1933

In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 400 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M. 130883
8 Gewinne zu 5000 M. 145968 265572 325687 344970
18 Gewinne zu 3000 M. 1897 28344 62844 75735 106428 113642 290413 321089 323052
58 Gewinne zu 2000 M. 5206 7644 71246 77740 78843 89886 93882 102823 124629 128689 137260 149317 195123 196788 204445 205249 202807 214188 241159 260041 266570 288359 301595 309087 312243 355116 358711 392829
186 Gewinne zu 1000 M. 3529 4927 7016 9627 10340 14480 18581 18474 30013 31980 35658 43447 43825 69494 80412 82906 87189 88836 97768 116257 136626 137685 147336 167281 169882 174376 176146 189685 189774 197629 221189 222612 226301 227404 232573 239697 241607 250685 254713 261221 263782 273757 284557 303312 307492 352244 352849 371267 377723 378222 390706 396396 398436

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 400 M gezogen

2 Gewinne zu 50000 M. 207747
2 Gewinne zu 10000 M. 166982
8 Gewinne zu 5000 M. 4755 120816 214276 260017
32 Gewinne zu 3000 M. 3844 83109 93425 97093 129235 165014 204997 239976 246186 268954 293098 314983 328625 346382 371468 372503
48 Gewinne zu 2000 M. 7549 16179 21231 32444 58989 93180 102181 104739 104949 153728 172553 188823 197206 204737 226518 254406 258865 [illegible] [illegible] [illegible] 361532 [illegible] 372670 388249
184 Gewinne zu 1000 M. 18181 [illegible] 34065 [illegible] [illegible] 82818 61813 75958 84923 94814 102565 121610 122722 124631 126448 129028 134109 140580 149856 152124 166670 170768 176241 178440 179096 183709 244306 244708 251717 252728 256890 274014 280870 284117 289786 289611 290698 293404 295007 298274 311729 [illegible] 330079 330486 345721 348262 364042 369071 375175 383186 [illegible] 391753

Hebt Euch Anzeigen der Volkswacht!

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat.
Gewerkschaftshaus, Zimmer 101–110
Telefon Nummern 29060—29061
Geöffnet außer Sonnabend von 9—1 und 4—7 Uhr

Achtung, Vertrauensleute! Dienstag 20 Uhr wichtige Besprechung im Zimmer 7/8 Gewerkschaftshaus. Alles muß anwesend sein.

Abteilung Nikolaitor. Mittwoch 20 Uhr bei Mally, Westendstraße 37, Abteilungs-Frauenversammlung. Rednerin: Martha-Eva Prochownik.

Distrikt 43. Dienstag 18 Uhr Funktionärversammlung der Partei und des Banners.

Distrikt 47. Heute 20 Uhr bei Lucas, Klein-Masselwitz, Frauenversammlung. Film, Rezitation, Musik.

Distrikt 48. Heute 20 Uhr bei Maskos, Herrnprotsch, Distriktsversammlung. Redner: Max Seidel.

Distrikt 49. Mittwoch 18 Uhr bei Zirkel, Deutsch-Lissa, Neumarkter Str. Nähabend.

Arbeitsgemeinschaft sozialistischer Fürsorgerinnen

Mittwoch vormittag findet eine Besichtigung der Krüppelfürsorge statt. Wir treffen uns um 8,30 Uhr Lehmdamm, Ecke Gärtnerweg. Ehrenamtlich tätige Wohlfahrts- und Jugendpflegerinnen und -pfleger können daran teilnehmen.

Sozialistische Arbeiterjugend

Heim 2. Montag 19 Uhr in der Siedlung an der Treppe. Wir gehen zum Bunten Abend des Distrikts 29 ins Erwerbslosenheim Flurstraße 8.

Erwerbslosenheime

Dienstag 16 Uhr bei Lamert, Brigittental 16, Erwerbslosenversammlung. Redner: Gerhard Bürgel.

Donnerstag 16 Uhr im Jägerhof, Gräbschener Straße 181, Erwerbslosenversammlung. Redner: Reinh. Steffen.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Jugendleiter! Wandtafeln. Galeriezimmer, Metallarbeiter und Zimmer 144 Jungbuchdrucker vom 12. bis 25. Februar. Von einzelnen Gruppen sind bis heute noch nicht die neugewählten Kartelldelegierten gemeldet.

Holzarbeiterjugend. Alles ist heute um 20 Uhr im Jugendheim des Gewerkschaftshauses. Wir bringen einen Unterhaltungsabend mit Lichtbildern.

Metallarbeiterjugend. Alles ist Dienstag in unseren Heimabenden, die um 20 Uhr in nachstehenden Jugendheimen beginnen. Heim 1 (Gewerkschaftshaus): MAJ. auf Wintermanöver. — Heim 2 (Friedrich-Wilhelm-Straße 46). Liebknecht, Luxemburg, Lenin (Kalchner). — Heim 3 (Sonnenstraße 30). Hallo, es wurde gefilmt. Wir zeigen Filme im Rahmen eines Elternabends.

Baugewerksbundjugend. Mittwoch 20 Uhr im Jugendheim des Gewerkschaftshauses Bauabend und Prüfungsfragen.

Malerjugend. Mittwoch 20 Uhr im Zimmer 144 des Gewerkschaftshauses lustige Faschingsunterhaltung.

Bekleidungsarbeiterjugend. Wir sind alle Mittwoch 20 Uhr im Verbandsbüro. Junghammerschaft.

Arbeitsgemeinschaft der Arbeiterkinderfreunde Breslau

Wochenzettel vom 13. bis 19. Februar

Achtung, Helfer! Morgen, Dienstag, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Zimmer 143, Helfersitzung.

Achtung, Eltern! Mittwoch, den 22. Februar, findet unsere Generalversammlung im großen Saal des Jugendheimes an der Matthiaskunst statt. Beginn 19 Uhr, Ende 22 Uhr. Haltet euch diesen Tag frei.

Erweiterter Vorstand. Freitag, den 17. Februar, 20 Uhr, sehr wichtige Sitzung im Gewerkschaftshaus, Zimmer an der Tafel.

Neigungsgruppen! Sprechbewegungschor und Singekreis morgen Dienstag 17,30 Uhr, in der Luisenschule, Kirchstr. Musikgruppe nächste Probe am Donnerstag, den 23. Februar. Dazu muß jeder erscheinen.

Abteilung 1 (Ohlauer Tor). Achtung, Rot- und Jungfalken! Heute fällt das Basteln aus. Rotfalken I und II Mittwoch 18 Uhr im Heim Gesellschaftsspiele. Donnerstag alle Rot- und Jungfalken 17 Uhr im Heim Falkenvollversammlung. Freitag 17 Uhr Jungfalken im Heim Liedernachmittag und Tanzen. Alle Helfer erscheinen morgen Dienstag bereits um 19,15 Uhr im Zimmer 143 des Gewerkschaftshauses. Kurze Besprechung.

Abteilung 2. Montag Nestfalken von 16 bis 18 Uhr im Heim Basteln. Dienstag treffen sich die Rot- und Jungfalken um 16,30 Uhr am Gewerkschaftshaus, wir gehen ins Hallenschwimmbad. Mittwoch Rot-, Jung- und Nestfalken Turnen. Donnerstag Liedernachmittag für Rotfalken. Freitag Jungfalken Liedernachmittag.

Abteilung 4 (Nikolaitor). Heute Montag Nestfalken Spiele, Jungfalken Spiele, Rotfalken Arbeitsgemeinschaft. Mittwoch Nestfalken lustiger Nachmittag. Donnerstag Jungfalken Tänze. Rotfalken Geschichtenlesen. Sonnabend Turnen für alle Falken in der Andersenschule.

Abteilung 5 (Heim Seydlitzstraße). Montag Rotfalken Arbeitsgemeinschaft. Die Falken müssen um 16 Uhr da sein. Zeitungstexte mitbringen. Mittwoch alle Jungfalken lustiger Nachmittag ab 16 Uhr im Heim. Donnerstag Jung- und Rotfalken Probe im Heim ab 15,30 Uhr. Freitag lernen Nestfalken Lieder. Jung- und Rotfalken Turnen.

Abteilung 7 (Innere Stadt). Mittwoch 17 Uhr alle Falken im Heim Basteln und Probe. Freitag 17 Uhr alle Falken im Heim Lieder und Lesen.

Abteilung 9 (Dürrgoy). Montag Jungfalken Arbeitsgemeinschaft 16,30 Uhr in der Schule. Dienstag Nestfalken Arbeitsgemeinschaft 16,30 Uhr in der Schule. Mittwoch Rotfalken Basteln 17 Uhr in der Schule. Donnerstag Nest- und Jungfalken Singspiele 16,30 Uhr im Heim. Freitag Rotfalken Lieder und Lesen 17 Uhr in der Schule.

Abteilung 11 (Pöpelwitz). Achtung, Eltern! Unsere Mitgliederversammlung muß auf Mittwoch, den 1. März, verlegt werden. Mittwoch Jungfalken 17 bis 19 Uhr im Heim Basteln, Schere und Bleistift mitbringen. Donnerstag Nestfalken I und II Arbeitsgemeinschaft und Liedernachmittag. Alle Rotfalken sind 15,30 Uhr bei Bräuer zur Probe, wir wirken in Deutsch-Lissa bei einer Feier mit. Freitag Rotfalken 17 bis 19 Uhr im Heim Arbeitsgemeinschaft.

Abteilung 12 (Hundsfeld-Sacrau). Heute Rot- und Jungfalken von 16 bis 18 Uhr im Heim Singen. Mittwoch alle Falken von 16 bis 18 Uhr im Heim Probe. Donnerstag Nestfalken von 16 bis 18 Uhr im Heim. — Achtung, Eltern! Mittwoch, 15. Februar, 20 Uhr, Elternversammlung im Heim.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Jungbanner West. Heute im Heim Bunter Abend.

Vortrupp Ost. Morgen 20 Uhr im Erwerbslosenheim Flurstraße 8 Lichtbildervortrag.

Schülerbund Ost. Morgen von 18 bis 20 Uhr im Elisabethgymnasium Lichtbildervortrag mit Schallplatten.

Spielleute Zimpel. Heute 19,30 Uhr Ueben bei Wittke.

Konzerte / Theater / Vergnügungen

Kammermusik im Schloß. Am kommenden Mittwoch veranstaltet die Schlesische Philharmonie im Schloßmuseum einen Beethoven-Abend, der folgendes Programm vorsieht: Streichquartett op. 95, f-moll, und — unter Mitwirkung von Prof. Dr. Georg Dohrn — die beiden Klavier-Trios op. 70 Nr. 1 und 2. Karten zu 1, 2 und 3 RM. in der Geschäftsstelle der Schlesischen Philharmonie.

Musikalische Darbietungen für die Jugend im Stadttheater. Um der Jugend die Möglichkeit zu geben, musikalische Darbietungen nicht nur durch Uebertragungen, sondern in Gemeinschaft mit den Ausführenden zu hören, veranstaltet das Stadttheater zwei musikalische Aufführungen an Sonntagvormittagen — am 19. Februar und am 12. März. Die Aufführungen haben weder die übliche Konzertform, noch sind sie Theatervorstellungen im üblichen Sinne. Sie erstreben größtmöglichste Jugendnähe. Neben Orchestervorträgen stehen Chorgesänge — von Schülern ausgeführt —, es werden Lichtbilder gezeigt, eine neue Schuloper „Des Kaisers neue Kleider" von Cortolezis wird aufgeführt. Die Veranstaltungen sind für Schüler und Schülerinnen sämtlicher Lehranstalten, von Volks-, Mittel-, höheren, Fortbildungs- und Berufsschulen, aber auch für Erwachsene, für Eltern, Erzieher, für alle, denen die musikalische Bildung der Jugend am Herzen liegt, gedacht. Die Eintrittspreise sind sehr niedrig gehalten. Karten gegen Vorbestellung und an der Tageskasse.

Stadttheater (Opernhaus). Heute Montag, Anfang 18 Uhr, gelangt zum Gedenken an Wagners 50. Todestag seine „Götterdämmerung" in vollständiger Neuinszenierung zur Aufführung. Siegfried: Rudolf Streleß, Brünnhilde: Elly Doerrer, Hagen: Geerd Herm Andra, Gunther: Richard Gro[…], Gutrune: Frida Ekström, Waltraute: Herta Böhlke, Alberich: Karl Rudow. Inszenierung: Intendant Dr. Georg Hartmann. Musikalische Leitung: Franz von Hoesslin. Bühnenbilder: Prof. Hans Wildermann. Da, obwohl die Vorstellung nahezu völlig ausverkauft ist, sehr starke Nachfrage nach Karten besteht, wird bereits heute auf die am kommenden Sonnabend stattfindende erste Wiederholung hingewiesen. Morgen Dienstag 20 Uhr, Abonn.-Vorst. A 11: „Mikado". Mittwoch 20 Uhr, Abonn.-Vorst. B 11, wird „Macbeth" nach längerer Zeit erstmalig wieder gegeben.

Lobetheater. Täglich 20,15 Uhr der große Lustspielerfolg „Donna Diana" von Moreto — nach dem Spanischen von C. A. West — in der Inszenierung von Hermann Schultze-Griesheim.

Gerhart-Hauptmann-Theater. Täglich 20,15 Uhr Romain Rollands Drama „Die Wölfe" — deutsch von Wilhelm Herzog — in der Inszenierung von Martin Magner.

Zirkus Kapitän Alfred Schneider. Um jedem Erwerbslosen die Möglichkeit zu geben, das sensationelle Zirkusprogramm mit den 100 Quo-vadis-Löwen zu sehen, hat sich die Direktion entschlossen, für alle Wochentag-Nachmittagvorstellungen, alle um 16 Uhr, für Erwerbslose einen Einheitspreis einzuführen. Auf allen Plätzen außer Loge und Parkett zahlen Erwerbslose 30 Pf. Täglich zwei Vorstellungen, 16 und 20,15 Uhr.

Wasserstand

	11. 2.	13. 2.		11. 2.	13. 2.
Ratibor	2.88	2.82	Ransern (Unter-Pegel)	3.88	3.4[…]
Neiße (Stadt)	—0.61	—0.44	Dyhernfurth	3.12	2.6[…]
[illegible] (Unt.-Pegel)	2.20	2.44	Durchfahrungs[…]	3.11	2.4[…]
Brieg (Pegelkran)	3.23	3.33	Fürstenberg vom 12. 2.	1.18	1.5[…]
Trebnitz	—1.65	1.47	Wasserwärme	+2.8	+1.[…]

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Starke Belastung der Krankenkassen durch den Freiwilligen Arbeitsdienst

Der Freiwillige Arbeitsdienst hat sich infolge seiner verhältnismäßig hohen Kosten für die ärztliche Behandlung der Arbeitsdienstwilligen zu einer schweren Belastung der Krankenkassen ausgewachsen. Woher die starke Inanspruchnahme ärztlicher Behandlung durch die Arbeitsdienstwilligen kommt, ist leicht zu erraten. Die Dienstwilligen sind — wir haben darüber kürzlich ausführlich berichtet — rein körperlich der Arbeit, die sie leisten sollen, vielfach nicht gewachsen.

Unter den hohen Krankenkosten haben vor allem die Ortskrankenkassen zu leiden, die ohnehin das Sammelbecken aller schlechten Wagnisse der Krankenversicherung sind, und unter ihnen gerade die kleinsten Kassen; denn die Arbeitslager liegen überwiegend in dünnbesiedelten Gebieten. Die Defizite dieser Kassen erscheinen natürlich gegenüber dem Milliardenhaushalt der Krankenversicherung klein. Das will aber nichts besagen; denn die Zahl der Arbeitsdienstwilligen soll ja noch wesentlich zunehmen.

Im Reichsarbeitsministerium wurde bisher der Grundsatz vertreten, daß der freiwillige Arbeitsdienst eine Sache des ganzen Volkes sei und daß sich deshalb an der Aufbringung der Mittel dafür auch die Krankenkassen beteiligen müßten. Gewiß muß der eingespielte Apparat der Kassen für die Krankenversorgung der Arbeitsdienstwilligen nutzbar gemacht werden. Auch sind die Verwaltungen der Kassen durchaus bereit, für die Arbeitsdienstwilligen mit tätig zu sein. Sie wären gegebenenfalls auch damit einverstanden, daß für die Verwaltungskosten nichts in Rechnung gestellt wird. Wenn jedoch der Freiwillige Arbeitsdienst eine Sache des ganzen Volkes ist, dann können unmöglich die Kosten der Krankenversorgung der Arbeitsdienstwilligen nur auf einige wenige Arbeitgeber und Versicherte abgewälzt werden. Das ist aber zurzeit der Fall, und mit Recht wehren sich dagegen die betroffenen Kassen im Interesse ihrer Beitragszahler.

Wie ist da Abhilfe zu schaffen? Die „Deutsche Krankenkasse", die Zeitschrift des Hauptverbandes deutscher Krankenkassen, macht folgenden Vorschlag: In erster Linie müßte eine ärztliche Untersuchung vor der Einstellung in den Arbeitsdienst erfolgen. Durch die Einstellungsuntersuchung allein können aber die Krankenziffern noch nicht wesentlich herabgedrückt werden. Notwendig wäre daher auch eine Verbesserung der Unterkunft, der Arbeitsausrüstung und der Arbeitskleidung, und wie beim Militär müßten sogenannte Revierstuben die Möglichkeit bieten, die Zahl der Krankenhauseinweisungen stark zu vermindern. Vor allem aber müssen den Kassen die vollen Kosten, die durch die Krankenpflege der Arbeitsdienstwilligen entstehen, ersetzt werden. Eine Erhöhung des Grundlohnes genügt nicht. Auf keinen Fall dürfen weiter wie bisher die Lasten nur auf einzelne Kassen entfallen; sie müssen in geeigneter Form auf sämtliche Krankenkassen verteilt werden.

Vielleicht hat die neue Reichsregierung, bevor sie sich mit der Arbeitsdienstpflicht übernimmt, noch etwas Zeit, zunächst einmal im Freiwilligen Arbeitsdienst die geschilderten Mißstände zu beseitigen!

Die Lumpereien der Gebrüder Lahusen

In einer Zeit, in der man dem deutschen Volk systematisch vorzutäuschen versucht, der Marxismus habe die Wirtschaft zerstört, ist es wertvoll, wenn die Wissenschaft Gelegenheit erhält, zu zeigen, wie sich die Zusammenbrüche in der deutschen Wirtschaft während der letzten Jahre entwickelt haben.

So hat der bekannte Professor Kalveram die Ursachen des Zusammenbruchs bei der Lahusenschen Nordwolle untersucht. Sein Urteil steht im direkten Gegensatz zu der Marxistenhetze. Kalveram deckt die Ursachen für den Nordwollezusammenbruch wie folgt auf: Mitgespielt habe bei dem Zusammenbruch natürlich die katastrophale Senkung der Wollpreise. Den wesentlichen Grund habe man aber in Fehlern beim Aufbau des Konzerns zu sehen. Ohne Rücksicht auf die Absatzmöglichkeit sei die Produktion gesteigert worden. Bei den Konzentrationen und Fabrikaufkäufen müsse man kaufmännische Vorsicht vermissen. Dazu komme eine ungeheure Spekulation in eigenen Aktien. Die Leiter des Betriebes, also die Gebrüder Lahusen, hätten sich auch auf Kosten des Konzerns bereichert. Aus den Büchern gehe bis jetzt eine unberechtigte Einnahme von Geldern zu privaten Zwecken in Höhe von 17 Millionen Mark hervor. Die letzten Ursachen seien krankhafte Geschäftspolitik, eine ungeheure Konzernausweitung, irreguläre und verlustreiche Spekulationsengagements und dauernde Mißbräuche der Amtsgewalt (Generaldiktatur der Generaldirektoren). Das klingt etwas anders als die Lügen der Hetze, der Marxismus habe in vierzehn Jahren die deutsche Wirtschaft ruiniert.

Aus den Kalveramschen Prüfungen geht hervor, daß die Gebrüder Lahusen seit 1926 die Bilanzen der Nordwolle gefälscht haben. 1926 wurde zum Beispiel noch ein Gewinn von 4,9 Mill. Mark ausgewiesen. In Wirklichkeit lag 1926 schon ein Verlust von 4,7 Millionen Mark vor. Erst im Jahre 1930 entschlossen sich die Lahusen dazu, einen Verlust von 24 Millionen Mark auszuweisen. Kalveram stellt aber fest, daß 1930 der Verlust der Nordwolle 134 Millionen Mark betragen hat.

Das müssen sich die Nazis zweimal lesen
damit sie es einmal begreifen

Eugenbergs Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium, Dr. Bang, der Finanzsachverständige der Deutschnationalen, hat vor deutschnationalen Industriellen eine Rede gehalten, die äußerst interessant ist und in Kreisen, die hinter der gegenwärtigen Regierung stehen, sehr aufklärend wirken kann.

Bang erklärte, daß „derjenige ein Demagoge oder Schwachkopf sei, der an die Heilung unserer Zustände durch offene oder versteckte Inflation glaubt". Ohne Zweifel meint Bang damit auch die Anhänger der Binnenmark, der nationalsozialistischen Arbeitswechsel usw., alles Projekte, die man zweifellos unter offener und versteckter Inflation zu registrieren hat. Weiter ist Dr. Bang der Meinung, „daß kein Staat von seinen Bürgern Moral verlangen kann, wenn er sie nicht selbst betätigt. Deshalb werden wir uns (die gegenwärtige Regierung) weder an Schuldnern noch an Gläubigern vergreifen. Zwangsmäßige Schuldenstreichung macht niemanden reicher und zwangsmäßige Zinskonvertierung (Zinssenkung) vernichtet endgültig den Kredit." Nach Bang haben die Eingriffe der Regierung in die Kapitalmärkte (Zinssenkung auf Grund von Notverordnungen) die Wirtschaft endgültig erschlagen und den Kredit endgültig vernichtet.

* * *

Ei, ei, was muß man da hören. Schuldenstreichung und zwangsmäßige Zinssenkung (Konvertierung) haben doch jene großagrarischen Kreise erzwungen, auf die sich die gegenwärtige Regierung stützt. Diese Kreise verlangen auch heute noch derartige Experimente. Gegner solcher Experimente waren und sind die Sozialdemokratie und die Gewerkschaften, also jene Kreise, die die Hetze gegen die moderne Arbeiterbewegung als Marxismus bezeichnet und dem man andichtet, er habe die Wirtschaft erschlagen. Es hat den Anschein, daß das deutsche Volk in seiner Gesamtheit doch noch einmal die volle Wahrheit zu hören bekommt, wenn die gegenwärtige Regierung länger amtieren sollte und Vertreter dieser Regierung Gelegenheit nehmen, als verantwortungsbewußte Menschen einmal öffentlich ihr Herz auszuschütten.

Internationale Autoausstellung

Hitler enttäuscht die Kraftfahrzeugindustrie

Hitler, der am Sonnabend die Internationale Autoausstellung in Berlin im Auftrage des Reichspräsidenten eröffnete, kündigte einige Maßnahmen für die deutsche Kraftfahrzeugwirtschaft an. Nach den Ausführungen Hitlers will man „die staatliche Interessenvertretung der Kraftfahrzeugwirtschaft aus dem Rahmen der gegenwärtigen Verkehrswirtschaft herausnehmen"; denn „das Auto gehöre zum Flugzeug". Man kann diese Aeußerungen Hitlers so auffassen, daß die Kraftfahrzeugabteilung aus dem Verkehrsministerium herausgelöst und mit dem Luftfahrtkommissariat vereinigt werden soll. Weiter sprach der Reichskanzler von einer allmählichen Steuersenkung, Inangriffnahme des Landstraßenbaus und Förderung der Kraftfahrzeugindustrie durch sportliche Veranstaltungen.

Die Hitlerschen Ausführungen haben in Kreisen der Kraftfahrzeugindustrie enttäuscht. Man weist darauf hin, daß die ungeheure Belastung des Kraftfahrzeugs die Existenz dieser Industrie bedroht und daß radikale und vor allem baldige Hilfe notwendig ist. Demgegenüber habe Hitler nur von einem allmählichen Lastenabbau und zwar auch nur von einem Steuerabbau gesprochen. Dabei drücke die Belastung durch Subventionen an die inländischen Treibstoffkonzerne (Schwerindustrie und Großchemie) und die Liebesgaben an die großagrarische Landwirtschaft (Kartoffelspritbeimischungszwang) ebenso sehr wie die durch Zoll und Steuer. Das deutsche Volk werde auch kein Verständnis dafür aufbringen, wenn man in einer Zeit, in der sich die Finanzsorgen des Reiches häufen, auf wichtige Einnahmen des Staates verzichten will, während andererseits an die Groß- und Schwerindustrie und die Großagrarier Subventionen und Liebesgaben weiter gezahlt werden sollen. Ein Hinweis des Reichskanzlers auf die Unmöglichkeit, die Kraftfahrzeugwirtschaft durch Sprit- und andere Beimischungszwänge weiter zu malträtieren, wäre besonders jetzt sehr notwendig gewesen, da in landwirtschaftlichen Kreisen eine Erhöhung des Spritbeimischungszwangs bis auf 20 % propagiert und die irrsinnige Forderung aufgestellt wird, die Zahl der großagrarischen Kartoffelbrennereien, die vom Reich subventioniert werden, noch zu vermehren.

Die Eröffnung der Internationalen Auto-Ausstellung am Sonnabend bot ein recht ungewöhnliches Bild. Vor dem Ausstellungsgebäude, daß die Flagge der Republik trug und mit den Nationalflaggen der ausstellenden Ausländer geschmückt war, nahmen SA.-Leute in militärischer Form Aufstellung. Polizei war so gut wie gar nicht zu sehen. In die Ausstellung fanden in der Zeit von 8—12 Uhr nur geladene Personen Einlaß, die einen besonderen Ausweis hatten. Unter dem Publikum, das der Eröffnung beiwohnte, sah man viel Hitleruniformen und, allerdings weit in der Minderheit, Leute in der Stahlhelmuniform. Als der Reichskanzler die Ausstellung besichtigte, bildeten ziemlich aufgeregte SA.-Leute Spalier, bzw. formierten sie einen Kreis um den Reichskanzler.

Währenddes konnten sich Hunderte von Einkäufern, die von weither nach Berlin zur Ausstellung gekommen waren, die Ausstellung von draußen ansehen. Eingang erhielten sie erst nach 12 Uhr. Die Empörung dieser Leute, die dadurch fast einen vollen Arbeitstag verloren haben, ist ebenso begreiflich, wie die ganze Absperrung unbegreiflich und unnötig erscheint.

Die Deutschen Edelstahlwerke, die für das Jahr 1930/31 mit einem Verlust von fast 3 Millionen Mark abschlossen, sehen sich zu einer neuen Sanierung gezwungen. Bereits im Jahre 1931 mußte das Kapital, das sich zum größten Teil im Besitz des Ruhrtrusts und des Klöcknerkonzerns befindet, von 30 auf 20 Millionen Mark herabgesetzt werden. Jetzt ist eine weitere Herabsetzung auf 14 Millionen Mark geplant, um die inzwischen eingetretenen Verluste auszugleichen.

Die Zentralbank der französischen Provinzbanken hat am Sonnabend ihre Zahlungen eingestellt. In der letzten Zeit waren bei der Bank so hohe Abhebungen vorgenommen worden, daß die Bank ihren Zahlungen nicht mehr nachkommen konnte. Die Aktiven sollen die Passiven aber bei weitem übersteigen.

Die Volksfürsorge zahlt aus

Bei der Volksfürsorge Gewerkschaftlich-Genossenschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft laufen gegen Ende dieses Jahres die ersten Versicherungen regulär ab. Ueber 50 000 der sofort nach Beendigung der Inflation auf die Dauer von zehn Jahren umgestellten früheren Papiermarkversicherungen mit einer Gesamtversicherungssumme von rund 8½ Millionen Reichsmark werden ausgezahlt und sicher bei den in Frage kommenden Personen große Freude auslösen. Der Wert einer Lebensversicherung wird durch diese bevorstehenden Auszahlungen bei Lebzeiten besonders sichtbar. Mit den vereinbarten Versicherungssummen werden auch die im Laufe der Jahre aus dem Gesamtüberschuß gutgeschriebenen und aufgezinsten Gewinnanteile überwiesen.

Zu erwarten ist, daß durch diese Auszahlungen der Volksfürsorge zahlreiche neue Freunde entstehen, die durch Abschluß eines Versicherungsvertrages sich in absehbarer Zeit ebenfalls einen entsprechend größeren Betrag sichern wollen.

Die Betriebseinnahmen der Reichspost haben sich im Dezember günstig entwickelt. Sie übersteigen mit 150,9 Millionen Mark die veranschlagten Einnahmen um 3,6 Millionen. Gegenüber dem Dezember 1931 ergibt sich ein Minus von 15,6 Mill. Die Betriebseinnahmen der Reichspost in den Monaten April bis Dezember mit 1249,1 Millionen blieben hinter den veranschlagten Einnahmen um 11,4 Millionen zurück. Gegenüber den Einnahmen des Jahres 1931 ergibt sich eine Mindereinnahme von 206 Millionen.

Nationalsozialisten!
Wie steht ihr zu euren Forderungen?
Wann wird die Zinsknechtschaft gebrochen?

Der Fehlbetrag des Reiches für das Jahr 1932
Rund 3 Milliarden Mark

Der Gesamtfehlbetrag bei Reich, Ländern und Gemeinden dürfte für Ende des verflossenen Jahres rund 3 Milliarden Mark ausmachen.

Der amtliche Ausweis über den Stand der Reichsfinanzen am Jahresende zeigt ein außerordentlich rasches Anwachsen des Fehlbetrages im Reichshaushalt. Während die Reichskasse bis Ende November erst ein Defizit von 73 Mill. hatte, ist allein im Monat Dezember ein neuer Fehlbetrag von 97 Millionen hinzugekommen. Der Gesamtfehlbetrag des Reichs ist damit bis zum Jahresende auf 1479 Millionen angeschwollen. Fast 1½ Milliarden beträgt also allein das Defizit des Reiches.

Dazu kommen aber noch, wie der Reichsfinanzminister kürzlich im Haushaltsausschuß des Reichstages ausführte, weitere 1½ Milliarden bei Ländern und Gemeinden. Reich, Länder und Gemeinden zusammen haben also rund drei Milliarden ungedeckte Fehlbeträge, nicht gerechnet das Defizit der Sozialversicherung, das ebenfalls mehrere hundert Millionen erreicht.

Das Reich hilft sich notdürftig durch Ausgabe von Schatzwechseln und Schatzanweisungen, also durch Aufnahme von kurzfristigen Krediten, die schon die Summe von fast drei Milliarden erreicht haben. Viel schlimmer aber sieht es bei den Ländern und vor allem bei den Gemeinden aus. Das Reich hat ihnen gewaltig steigende Arbeitslosenlasten aufgebürdet und verweigert ihnen noch immer ausreichende finanzielle Unterstützung. Es will die Gemeinden auf diese Weise zur Sparsamkeit, d. h. zum Abbau der Wohlfahrtssätze, der Schulausgaben usw. zwingen. Viele Gemeinden stehen in den nächsten Wochen vor der Gefahr, keine Kohlen für ihre Schulen und Krankenhäuser mehr kaufen zu können. Andere bezahlen schon seit Monaten keine Rechnungen mehr und die Stadtkämmerer wissen oft am Tage vorher nicht, woher sie das für den nächsten Tag fällige Geld für die Unterstützungen und Löhne nehmen sollen.

Im Reichskabinett finden seit Tagen Beratungen über die Finanz- und wirtschaftliche Lage statt, die aber nicht vom Fleck kommen. U. a. beschäftigt man sich auch mit „Maßnahmen zur Linderung wirtschaftlicher und sozialer Schäden". Es heißt, daß kurz vor der Wahl die Unterstützungen erhöht werden sollen. Der Reichsfinanzminister soll aber angesichts der bedrohlichen Finanzlage Schwierigkeiten machen. Der Finanzminister, der sich in erster Linie als Beamter und nicht als Politiker fühlt, will offenbar nicht verantworten, daß Unterstützungserhöhungen vorgenommen werden, die das Defizit vergrößern und bald durch verschärfte Kürzungen und Abbaumaßnahmen ersetzt werden müßten.

Prälat Ulitzka spricht

Zentrum gegen Harzburger Front

Gestern sprach auf einem oberschlesischen Parteitag der bekannte Zentrumsführer Prälat Ulitzka. Wenn Ulitzka das Wort ergreift, so kann man das wohl in hohem Maße als ein programmatisches Bekenntnis der Zentrumspartei zur politischen Lage auffassen, weshalb wir das Wesentliche dieser Rede hier wiederzugeben für notwendig erachten. Wer allerdings in Oberschlesien oder anderswo vom Zentrum etwa ein grundsätzliches Bekenntnis zur Demokratie erwartete, mußte von dieser Ansprache enttäuscht sein, denn auch Ulitzka betonte wie in letzter Zeit so mancher seiner Parteifreunde, daß man in Zentrumskreisen durchs **„nicht nur auf dem Boden der Weimarer Verfassung"** stände, daß Weimar eine „zeitgebundene Rechtsdefinition" und der Parlamentarismus nicht immer erfreulich sei. Das Zentrum wäre daher an sich eine stabile, ja für eine autoritäre Regierung, aber nicht so wie Hitler und Hugenberg sich das etwa dächten, sondern auf dem Boden einer „im Volk wurzelnden Autorität." In die Sprache der Tagespolitik übersetzt soll dies wohl besagen, — wir sind für konservativ konstitutionelle Staatsführung, fühlen aber jetzt den Boden des Rechtsstaats unter den Füßen wanken und uns als konfessionelle Minderheit in Deutschland infolgedessen bedroht.

National ist derzeit marktgängig; daher vernahm man dieses Wort sehr oft in der Ansprache des ungekrönten Herrschers oberschlesischer Landespolitik. Ulitzka ist durchaus für „nationale Gemeinschaft", aber nicht ohne das Zentrum und infolgedessen nicht für die Politik des Blankowechsels, die man dem Zentrum von seiten der Harzburger zugemutet hat. Denn das Zentrum ist immer noch die Partei politischer Bedachtsamkeit. **„Würden Sie es mit Ihrem Gewissen verantworten können, diesen Männern für das deutsche Volk eine Blankovollmacht zu geben, Niemals"**, apostrophierte der politische Prälat sehr geschickt, sehr deutlich und jenseits aller Notverordnungsfesseln der freien Meinungsäußerung die gegenwärtige Regierung, nachdem er scharf umrissen hatte, daß ein **Programm der herrschenden Parteien** „auch nicht in den rohesten Konturen" verhanden sei, und man anderseits das Zentrum geflissentlich von jeder Beteiligung ausgeschlossen habe. Stark stellte Ulitzka zu Beginn seiner Rede auch auf die Meinungsverschiedenheiten innerhalb der Harzburger Front, die ja erst noch ausgefochten werden müssen, ab und polemisierte außerdem lebhaft gegen die besondere Befähigung des Minister Seldte für das Ressort des Arbeitsministerium.

Am bemerkenswertesten aber war wohl aus dem Munde eines politischen Gegners — die Gegnerschaft des Zentrums zum Sozialismus wird ja gerade in den letzten Monaten überaus betont herausgestellt — eine Bemerkung über das Versprechen Hitlers, in zehn Jahren den Marxismus „zu erledigen." Ulitzka meinte hierzu trocken, daß dies fatal an jenes Wort des früheren Kaisers erinnere: „Ueberlassen Sie mir die Sozialdemokraten, mit denen werde ich alleine fertig."

Heines-Schwindel!

Unglücksfall wird in ein Attentat umgelogen

Gruppenführer Heines, der neuerdings auf den Posten des Polizeipräsidenten in Waldenburg aspiriert, hat es sich gestern bei einem SA.-Aufmarsch in Striegau angelegen sein lassen zu verkünden, daß der SA.-Mann Ertel aus Leutmannsdorf Krs. Schweidnitz auf dem Wege zur Sammelstelle seines Sturmes aus dem Hinterhalt von Kommunisten beschossen und später seinen Verletzungen erlegen sei.

Diese Meldung wurde auch vom Wolffschen Landesdienst und der Telegraphen-Union übernommen. Deshalb wird sie aber leider durchaus noch nicht zutreffend. Ertel ist nämlich keineswegs erschossen worden, sondern stürzte auf der Fahrt mit seinem Rad infolge eines Zusammenstoßes mit einem Auto auf der Straße nach Sophienau Krs. Waldenburg und zog sich schwere Verletzungen, außerdem eine Gehirnerschütterung zu. Es gelang ihm — nachdem er verbunden worden war — noch bis nach Leutmannsdorf zu fahren, wo er im Gasthaus noch ausführlich berichtete, was ihm passierte, dann aber plötzlich tot zusammensank.

* * *

Ein trauriger Unglücksfall wird also hier von dem Landesführer des Betroffenen in einer geradezu unerhörten Weise gegen politische Gegner ausgeschrotiert. Herr Heines hat dabei nicht einmal die milderen Umstände des guten Glaubens, denn es ist kaum anzunehmen, daß ihm die blutrünstige Geschichte von den aus dem Hinterhalt schießenden Kommunisten schon fertig serviert wurde. Höchstwahrscheinlich hat er es selbst höchstpersönlich für angezeigt gehalten, mit dieser widerlichen Leichenfledderei Pogrom-Stimmung unter seinen Anhängern zu machen; ein wahrhaft ausgezeichneter Parteibuchbeamter fürs Dritte Reich.

Die Oderschiffahrt im Januar

Mit der Jahreswende traten härtere Fröste ein, die am 10. Januar dazu zwangen, mit dem Legen der Wehre auf der kanalisierten Oder zu beginnen. Am 14. Januar wurde die Schiffahrt auf der oberen Oder geschlossen. Durch den ungewöhnlich strengen Frost im letzten Drittel des Monats trat Eisstand auf der Oder von Stettin bis Duhernfurth und von Ranjern bis zur Reichsgrenze ein. Auf der Oberen Oder liegen 815 beladene Talfahrzeuge im Winterstand, die schon bis auf wenige versommert waren. Der Leerfahrbestand beträgt in Cosel-hafen 46, in Breslau 400 und in Maltsch 76 Fahrzeuge.

Der Verkehr auf der Oder zeigte im Monat Januar folgendes Bild: in Cosel-hafen rund 4500 Tonnen, in Oppeln rund 500 Tonnen, in Breslau rund 27 200 Tonnen und in Maltsch rund 4500 Tonnen.

Neuzeitliche Personalpolitik

Am Sonnabend wurden zwei verdienstvolle Beamte der Polizeipräsidien Oppeln und Waldenburg, die Oberleutnants der Schutzpolizei Linnberger-Oppeln und Meyer-Waldenburg, telegraphisch beurlaubt.

Beide Beamte sind zwar keine Marxisten, gehören aber dem in führenden Kreisen nicht sehr geschätzten „Schrederverband" an. Daher wurden sie in sehr unzweideutiger Weise aufgefordert, ihre Abschiedsgesuche einzureichen. Da sie jedoch hierzu keinerlei Veranlassung hatten, wurde ihnen auf telegraphisches Ersuchen des kommissarischen preußischen Innenministers Göring von vorgesetzter Stelle amtlich eröffnet, sie wären mit sofortiger Wirkung beurlaubt, da sie nicht mehr das volle Vertrauen der Regierung besäßen. Im übrigen hätten sie sich zu äußern, wie sie über ihren Rücktritt — ein Begriff, der beamtenrechtlich bekanntermaßen nur für politische Beamte gilt — denken. Oberstleutnant Linnberger und Oberstleutnant Meyer sind daraufhin persönlich nach Berlin gefahren, um ihre Angelegenheiten zu ordnen.

Wer an die Stelle der Abgehalfterten tritt, ist noch nicht bekannt. Ohne entsprechendes Parteibuch oder sonstigen Ausweis über zeitgemäße Gesinnung dürfte wohl niemand an ihrer Stelle bestellt werden.

Mißglückter Raubüberfall

Eine Kassenbotin, die mit 3500 Mark Lohngeldern unterwegs war, wurde in Liegnitz auf der Steinauer Straße von zwei jungen Burschen mit Fahrrädern überfallen. Der eine Täter riß die Geldtasche an sich und flüchtete, während der andere auf das Mädchen einschlug. Der mit dem Gelde geflüchtete Räuber wurde verfolgt; in der Glogauer Straße stürzte er mit dem Rade und flüchtete unter Zurücklassung des Geldes und des Rades; auch der andere Täter entkam.

Falscher Verdacht

Unter dem Verdacht, ihr drei Monate altes Töchterchen ermordet zu haben, waren anfang Januar die Eheleute Thomalla in Kamenz verhaftet worden. Nach dem Ergebnis der Sektion liegt keine Tötung vor; das Kind ist an einer Lungenentzündung gestorben. Die Eheleute sind daher aus der Haft entlassen worden.

Auch im Dritten Reich

müssen Steuern bezahlt werden

Die Stadt Zülz in Oberschesien ist mit der Einziehung und Abführung ungestundeter Staatssteuern sowie mit Verzugszinsen und Verzugszuschlägen erheblich im Rückstand geblieben. Der Regierungspräsident hat daher den Regierungsassessor Dr. Loer zum Staatskommissar für die Stadt Zülz bestellt und ihn veranlaßt, die erforderlichen Maßnahmen zur Sicherung der pünktlichen Einziehung und Ablieferung sämtlicher Staatssteuern an Ort und Stelle unverzüglich zu treffen.

Unsere Leser

werden möglicherweise in kommender Zeit finden, daß unsere Zeitung in ihrer Tonart mitunter der proletarischen Deutlichkeit entbehre. Wir bitten, darauf Rücksicht zu nehmen, daß die neue Presse-Notverordnung uns zwingt, jeden Anlaß zu vermeiden, der unseren Gegnern Gelegenheit zur Vernichtung der sozialdemokratischen Presse geben könnte.

„Kattowitzer Zeitung"

schreibt nicht mehr über Brest

Die „Kattowitzer Zeitung" sah sich am Donnerstag „aus besonderen Gründen" veranlaßt, auf eine Wiedergabe von Einzelheiten aus der Berufungsverhandlung im Brestprozeß zu verzichten. Die Mittwochausgabe ist nämlich wegen des kurzen Berichts über den Prozeß beschlagnahmt worden, nachdem bereits die Ausgabe vom Dienstag wegen des Berichts über den Beginn des Prozesses und über die Ablehnung eines Richters durch die Verteidigung den Zensor zu dem rigorosen Eingriff veranlaßte.

Die „Kattowitzer Zeitung" bemerkt hierzu, daß das Deutschtum in Polen den Brester Prozeß weder gewünscht, noch verursacht habe, und daran völlig unbeteiligt sei. Die Oeffentlichkeit möge aus der Tatsache, daß die „Kattowitzer Zeitung" auf eine laufende Berichterstattung verzichte, ihr eigenes Urteil ziehen. Je mehr die Inlandspresse über den Prozeß schweigen müsse, um so mehr werde das Ausland darüber schreiben. Ob das für Polen nützlicher sei, bezweifelt die Redaktion der „Kattowitzer Zeitung" wohl mit Recht.

Langenöls. Im Mühlteich ertrunken. Im hiesigen Mühlteich ertrank das Enkelsöhnchen des Mühlenbesitzers Karl Demuth. Das Kind war in einem unbewachten Augenblick aus der Stube und nach dem Teich gegangen. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos.

Striegau. Zusammenstoß mit einem Abgeordneten. Ein hiesiger Polizeiwachtmeister drohte anläßlich eines Gesprächs zu dritt dem sozialdemokratischen Reichstagskandidaten Genossen Pohle „Mit Ihnen rechne ich noch ab." Als Pohle dementsprechend erwiderte und sich das „anlabern" verbat, schlug der Polizeibeamte plötzlich mit geballter Faust gegen P. los, der leicht verletzt wurde. Nur dem Eingreifen besonnenerer Kollegen des Wütenden, ist es zu danken, daß es nicht zu Weiterungen kam. Im Hintergrund warteten nämlich bereits einige handfeste SA.-Leute, um sich ihrerseits zu „betätigen".

Ziegenhals OS. Politische Zusammenstöße. Anläßlich eines Fackelzuges des Stahlhelms und der National-„sozialisten" kam es auf dem Ringe zu Zusammenstößen mit Arbeitern. Die Polizei schritt sofort ein und trennte die Parteien. Mehrere angebliche Kommunisten wurden festgenommen.

Oppeln. Erste Baurate für Turawa. Aus Berlin wird berichtet, daß auf Grund der Entscheidung des Reichsverkehrsministers, eine erste Baurate von 2,3 Millionen RM. für den Bau des Staubeckens an der Malapane bei Turawa in den Haushalt für das Jahr 1933 eingesetzt worden ist. Nach Erledigung der Vorarbeiten wird in den ersten Sommermonaten mit der Herstellung des Staudamms begonnen werden.

Amtlicher Wetterdienst des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck auch mit Quellenangabe verboten)

Die gestern bereits bis Mitteldeutschland vorgedrungene maritim-subpolare Warmluft hat nunmehr auch unseren Bezirk erreicht. Unter Eintrübung hat sich Temperaturanstieg eingestellt. Im Flachlande ist zeitweise mit Sprühregen zu rechnen, während in mittleren und höheren Lagen auch in den nächsten Tagen winterliche Witterung mit zeitweisen Schneefällen zu erwarten ist.

Aussichten für das schlesische Flachland:

Bei häigen nordwestlichen Winden meist neblig-trübe, zeitweise Sprühregen, zunächst milder.

Aussichten für das schlesische Mittel- und Hochgebirge:

Böiger Nordwest, neblig-wolkig, zeitweise Schneefall, zunächst nachlassendes Frost.

Sonnenaufgang: 7,21 Uhr — Sonnenuntergang: 17,06 Uhr.

Ein Naziaufmarsch im roten Klettendorf

Das rote Klettendorf vor den Toren der Provinzhauptstadt ist der Nazibewegung in und um Breslau schon lange ein Dorn im Auge. Daher versuchte gestern wohl die Harzburger Front durch einen gemeinsamen Aufmarsch den Klettendorfern einmal vorzudemonstrieren, daß der Marxismus im Begriffe stehe — mit zehnjähriger Frist — ausgerottet zu werden. Man hatte bloß eines dabei vergessen; die Klettendorfer kennen nämlich ihre faschistischen Mitbürger sehr genau und konnten dabei gestern alsbald feststellen, daß ausgerechnet die Klettendorfer SA. — — in Zivil herumspazierte, wahrscheinlich um ein wenig zu schnüffeln und sich einige despektierliche Marxisten zum „Verrollen" vorzumerken.

Im übrigen war der Aufmarsch, trotz ausgedehntem Antransport aus allen möglichen Gegenden, — u. a. sogar aus dem Oelser Kreise — und aus Breslau nicht gerade überwältigend. Beide Fraktionen der Harzburger Front hatten vielleicht, sehr günstig geschätzt, etwa 3000 Mann und Troß auf die Beine gebracht, die von einem umfangreichen Polizeiaufgebot sorgsam vor der Sympathie der Klettendorfer Bevölkerung geschützt wurden. Wohlgemerkt, das Publikum, von dem eine offiziöse Verlautbarung des neuen Pressechefs der SA. WTB.-Landesdienst zu berichten weiß, hat man ebenfalls in Möbel- und Lastwagen mitgebracht; ein wertvolles Eingeständnis dafür, daß man der Arbeiterschaft in Klettendorf nur ein Schauspiel zu bieten, nicht etwa sie zu gewinnen trachtete. Ein sogenannter Deutscher Abend mit „deutschem" Tanz am Vorabend des Aufmarsches war von noch nicht hundert Personen besucht, obwohl man sich auf etwa 300 vorbereitet hatte.

In der roten Siedlung wurden die Faschisten natürlich vielfach mit „Freiheit" begrüßt und auch sonst mitunter ein wenig geneckt. Besonders die arischen Schnorrsoldaten mit ihren Sammelbüchsen hatten es schwer, denn alle die so taten, als wollten sie zur Erneuerung Deutschlands etwas beisteuern, steckten die Geldbörse wieder wortlos in die Tasche, wenn die Sammler dienstfertig herangekommen waren.

Im allgemeinen verlief der Aufmarsch ruhig, da die Arbeiter Klettendorfs keine Ursache hatten, sich provozieren zu lassen oder gar ihrerseits zu provozieren, obwohl sie bereits amtlich als „randalierende" Marxisten bezeichnet wurden. Die SA. war hingegen sehr nervös und hätte gern ein kleines Marxistenpogrom veranstaltet, wenn nicht soviel Schupo sie begleitet hätte, während andererseits die Stahlhelmabteilungen, wie immer, wesentlich disziplinierter auftraten.

Feuer im Postamt

Im Gebäude des Neumarkter Postamtes entstand in der Nacht zum Sonnabend ein Schadenfeuer, da die Bretterwand in der Nähe eines eisernen Badeofens in Brand geraten war. Die Feuerwehr konnte jedoch größeres Unglück rechtzeitig verhindern.

Zucht- und Mastviehausstellung in Breslau

vom 4. bis 7. Mai 1933

Die Bestimmungen für die Veranstaltung der Provinzialzucht- und Mastviehausstellung können von Interessenten von der Landwirtschaftskammer in Breslau 10, Matthiasplatz 5, angefordert werden. Da Anmeldeschlußtag für die Zuchtviehausstellung der 10. März ist, müssen die Beschickungsvorbereitungen beschleunigt in Angriff genommen werden.

Vorläufiger Anmeldeschluß für die Mastviehausstellung ist ebenfalls der 10. März. Endgültige Anmeldung muß bis zum 1. April erfolgen. Da die Anmeldungen für die Zucht- und für die Mastviehausstellung auf besondere Vordrucke zu erfolgen hat, wird bei Anforderung von Bestimmungen und Anmeldevordrucken um Angabe gebeten, wieviel Tiere jeder Gattung für die Beschickung vorgesehen sind.

Brockau. Polizeilicher Wochenbericht. In der Woche vom 5. bis 11. Februar 1933 wurden folgende strafbare Handlungen zur Anzeige gebracht: Vergehen: Einbruchsdiebstahl 1. Uebertretungen: Gewerbepolizei 1, Ruhestörung 2.

Domslau. Kein Aufenthaltsrecht für Erwerbslose auf der Straße? Neuerdings pflegt der hiesige Landjäger Kupke, sofern er irgendwo Erwerbslose herumstehen sieht, so auf seine Art „Ordnung" zu machen und ihnen in ziemlich barscher Form den Aufenthalt auf der Straße zu untersagen. Sollen damit die Segnungen des kommenden Dritten Reiches im Anschauungsunterricht angedeutet werden?

Weigwitz. Schadenfeuer. Am Freitag brach in früher Morgenstunde hier in der Scheune des Stellenbesitzers Urbanske ein Schadenfeuer aus. Die Scheune brannte nieder. Gegen sieben Uhr früh vermeinte man, daß die Rothsürbener Motorspritze der Flammen Herr geworden sei. Zwei Stunden später aber mußte noch einmal Alarm geblasen werden, da der Brand weitergegangen und neue Nahrung gefunden hatte und nunmehr das Wohnhaus bedroht war. Vorsichtshalber wurden dann noch in der folgenden Nacht Brandwachen aufgestellt.

Kanth. Für die Wohlfahrts- und Armengeldempfänger der Stadt Kanth ist die Verteilung der Reichsverbilligungsscheine für diesen Monat noch nicht erfolgt. Die Empörung über diese unverständliche Säumigkeit ist sehr groß, da es den Betroffenen infolge ihrer beschränkten Mittel nicht möglich ist, diese Lebensmittel in den letzten Tagen des Monats auf einmal zu kaufen, und die Marken so vor dem Verfallen zu bewahren.

Zobten. Die Beratungsstunden der Arbeiterwohlfahrt finden nach wie vor Mittwoch von 9 bis 13 Uhr und Sonnabend von 10 bis 12 Uhr im Büro (Rathaus) statt.

Zobten. Die Ausgabe der Reichsverbilligungsscheine für verbilligte Lebensmittel und Kohlen erfolgt am Dienstag, den 14. Februar, von 9 bis 13 Uhr, im Magistratsgeschäftszimmer, Rathaus.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt

Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170—174
Telephon 59040, 59061
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9—13 u. 16—18 Uhr

Schmolz. Dienstag, den 14. Februar, 17 Uhr, findet bei Kabitz eine Frauenversammlung der Arbeiterwohlfahrt statt. Wir erwarten, daß alle Genossinnen erscheinen. Jede Genossin bringt mindestens einen Gast mit. Rednerin: Genossin Bochnig.

Schottwitz. Mittwoch, den 15. Februar, 19 Uhr, spricht Genossin Reventlow in der evangelischen Schule über: „Die Frau und der Sozialismus".

Naake. Donnerstag, den 16. Februar, 20 Uhr, bei Peche, Maserwitz: Mitgliederversammlung. Kein Mitglied darf fehlen.

Ausschneiden! Weitergeben! Aufheben!

Zwei Programme

Aufruf der Volksbeauftragten

12. November 1918

1. Der Belagerungszustand wird aufgehoben.
2. Das Vereins- und Versammlungsrecht unterliegt keiner Beschränkung, auch nicht für Beamte und Staatsarbeiter.
3. Eine Zensur findet nicht statt. Die Theaterzensur wird aufgehoben.
4. Meinungsäußerung in Wort und Schrift ist frei.
5. Die Freiheit der Religionsübung wird gewährleistet. Niemand darf zu einer religiösen Handlung gezwungen werden.
6. Für alle politischen Straftaten wird Amnestie gewährt....
7. Das Gesetz über den vaterländischen Hilfsdienst (Arbeitsdienstpflicht, Red d. V.) wird aufgehoben, mit Ausnahme der sich auf die Schlichtung von Streitigkeiten beziehenden Bestimmungen.
8. Die Gesindeordnungen werden außer Kraft gesetzt. Ebenso die Ausnahmegesetze gegen die Landarbeiter.
9. Die bei Beginn des Krieges aufgehobenen Arbeiterschutzbestimmungen werden hiermit wieder in Kraft gesetzt.

Als unmittelbar bevorstehend wurden ferner angekündigt:

Allgemeines Männer- und Frauenwahlrecht zu allen Vertretungskörpern; Achtstundentag; Erwerbslosenunterstützung, Ausdehnung der Krankenversicherung.

Hitlers 12 Programmpunkte

Sportpalastrede 10. Februar 1933

1. Wir wollen nicht lügen und nicht schwindeln und keine billigen Versprechungen machen.
2. Wir wollen arbeiten, aber das Volk soll mitarbeiten.
3. Unsere ganze Arbeit muß geleitet sein von der Erkenntnis, daß wir niemals auf fremde Hilfe rechnen dürfen.
4. Die ewigen Gesetze des Lebens sind immer gleich und immer dieselben.
5. Die Grundlagen unseres Lebens beruhen auf Gesetzen, die niemand uns rauben kann, außer uns selbst.
6. Das Ziel unserer Arbeit ist die Erhaltung des deutschen Volkes und seines Bodens.
7. Dazu müssen wir zunächst die Ursachen des Verfalls beseitigen, die Versöhnung der Klassen erreichen, den Marxismus vernichten.
8. Wir müssen das Volk aufbauen auf dem deutschen Bauern als dem Grundpfeiler jedes völkischen Lebens.
9. Der deutsche Arbeiter als zweiter Grundpfeiler unseres Volkstums muß wieder zurückgeführt werden in die Gemeinschaft unseres Volkes.
10. Wir wollen dem deutschen Geist die Möglichkeit seiner Entfaltung sichern.
11. Kampf gegen die Erscheinungen des parlamentarisch-demokratischen Systems.
12. Wiederherstellung der Sauberkeit im Volke, im öffentlichen Leben und in der Kultur.

Die „marxistischen Novemberverbrecher" waren Männer der Tat. Sie sagten genau, was sie tun wollten und führten es auch aus. Hitlers Programm besteht dagegen aus ganz unbestimmten Redensarten.

Darum am 5. März alle für die „marxistischen Novemberverbrecher": Liste 2!

Die Wahrheit über den Januschauer

Die Osthilfeschande läßt sich nicht vertuschen

Durch die Auflösung des Reichstages ist das Kontrollrecht des Parlaments zerstört und die Untersuchung des Osthilfeskandals unmöglich gemacht worden. Der Ueberwachungsausschuß des Reichstages, der sich mit der eiligen und dringlichen Nachprüfung beschäftigen wollte und zu der Verausgabung der restlichen 500 Millionen Mark Osthilfemittel Stellung zu nehmen gehabt hätte, ist gesprengt worden. Die Frage ist jetzt müßig, ob sie damit ihren deutschnationalen Freunden oder eigenen Anhängern aus den Reihen der Großgrundbesitzer und der Leitung des Reichslandbundes einen Gefallen tun wollten. Im Augenblick hat nur die öffentliche Meinung die Möglichkeit, die Wahrheit zu suchen und zu finden. Deswegen setzen wir nunmehr auf diesem Wege unsere Feststellungen über den Osthilfeskandal fort und ersuchen die zuständigen Behörden um Auskunft.

Zur Zeit liegt uns — ohne die sonstigen Beschwerden und Anklagen — Material über 120 größere Fälle vor, die im Osten Deutschlands öffentlich diskutiert werden, in weiten Kreisen Empörung ausgelöst haben und gebieterisch Klarheit verlangen.

Wir beginnen mit dem „alten Pelikan", der „auch mal ran" wollte und auch rangekommen ist, dem

Kammerherrn v. Oldenburg-Januschau.

Herr v. Oldenburg-Januschau hat in einem offenen Briefe erklärt, zu seinem Unglück sei er nun mal seit vielen Jahren ein Pfahl, an dem sich die Schweine reiben. Wir erklären, daß uns der Kammerherr v. Oldenburg persönlich so wenig interessiert wie ein Schweinepfahl. Wir haben ausschließlich sachliches Interesse daran, warum dieser Großgrundbesitzer aus den öffentlichen Mitteln der Osthilfe zuerst saniert werden mußte, während 9800 seiner eigenen Besitz- und Klassengenossen erst im Jahre 1933 drankommen sollen, aber 500 000 Bauern und bald 800 000 Kleinstlandwirte östlich der Elbe überhaupt nichts erhalten werden!

Herr v. Oldenburg besaß bis 1929, soweit wir wissen, 17 000 Morgen Land (Januschau, Klein- und Groß-Stransen, Waldgut Zellnick, weiter zwei Güter in der Provinz Brandenburg, dabei Lichterfelde bei Eberswalde.

Nicht „vor vier Jahren" — wie Herr v. Oldenburg wohl nur in einem Erinnerungsirrtum in seinem offenen Brief angibt —, sondern im April 1929 kaufte er zu seinem übrigen Besitz für 317 000 Mark das Gut Briegen bei Jakobsdorf (zwischen Füllenwalde und Frankfurt (Oder). Vom Kaufpreis zahlte er 150 000 Mark in bar, 167 000 Mark sollten am 1. April 1932 gezahlt werden. Anfang Januar 1932 ging aber Herr v. Oldenburg unter Sicherungsschutz und beantragte Entschuldung und Umschuldung aus der Osthilfe.

Die Landstelle Königsberg nahm die Not des Herrn v. Oldenburg so ernst, daß sie ihn außerordentlich schnell auf Kosten seiner Gläubiger umschuldete. Die Gläubiger mußten dabei insgesamt kräftig Haare lassen. Aus der Dringlichkeit der Umschuldung ist zu entnehmen, daß es Hunderttausende gewesen sind. Allein der Verkäufer von Gut Briegen sollte mit 83 500 Mark daran glauben!

Des Kammerherrn sämtliche Schulden wurden entsprechend zusammengestrichen und ausgezahlt, dafür wurde sein Besitz mit 621 000 Mark von der Bank für deutsche Industrieobligationen neu belastet. Nunmehr ist dieser Großgrundbesitzer mit nicht viel mehr als 30 Mark Schulden per Morgen belastet! Sie sind mit nur 4 Prozent zu verzinsen und mit 1 Prozent zu tilgen. Es gibt in Deutschland heute nicht viel Landwirte, die so geringe Schuldenlasten haben. Ueberdies ist sogar die durchschnittliche Belastung der umgeschuldeten Großgrundbesitzer höher als die des Herrn v. Oldenburg!

Nachdem die merkwürdig eilige und geschäftlich außerordentlich günstige Umschuldung des Herrn v. Oldenburg bekannt geworden ist, wurde vom Reichskommissar für die Osthilfe erklärt, daß er seine Industriebankschulden durch Abfiedlung des Gutes Lichterfelde bei Eberswalde allmählich abzudecken habe. Kritische Nachprüfung hat ergeben, daß auch diese Behauptung ihre Mängel hat.

Herr v. Oldenburg will nämlich 600 Mark für den Morgen Siedlungsland!

Wohlgemerkt bei einer Gesamtschuldenbelastung von etwas über 30 Mark pro Morgen!

Wir richten deswegen an den Reichskommissar für die Osthilfe die Frage, ob die landwirtschaftliche Not des Herr v. Oldenburg-Januschau so brennend war, daß er vor Millionen anderen bevorzugt wurde.

Und warum wurde er so glänzend günstig umgeschuldet? Warum hat dieser „alte Pelikan", wenn er sich schon nicht das Herz aus dem Leibe riß, so doch wenigstens einige von seinen Gütern abgestoßen, wie das viele andere anständige Landwirte tun, um ihren Schuldverpflichtungen nachzukommen?

Ist Herr v. Oldenburg-Januschau auf Grund bestimmter besonderer Empfehlungen entgegen den Richtlinien der Osthilfe oder unter Ausweitung dieser Richtlinien umgeschuldet worden? Einige weitere Fragen an das Reichskommissariat für die Osthilfe behalten wir uns noch vor!

Papen gegen Hitler

Er anerkennt die großen Verdienste eines Novemberverbrechers.

Das Haupt der Reichskommissare in Preußen, Herr von Papen, hat an die Frau des verstorbenen früheren Kultusministers Dr. Becker folgendes Beileidstelegramm gerichtet:

„Ihnen, gnädige Frau, und Ihren Kindern spreche ich meine aufrichtige Teilnahme aus an dem Heimgange Ihres hochverehrten Gatten. Seine in langen Dienstjahren erworbenen große Verdienste um Reich und Staat werden unvergessen bleiben."

Becker gehörte als Mitglied der Staatspartei einer der „Novemberparteien" an, die nach den Propagandareden der Hitler und Papen die Schuld an dem Niedergang Deutschlands tragen. Jetzt erfährt man aus dem Munde des gleichen Propagandisten von den „großen Verdiensten um Reich und Staat", die Becker sich als Mitglied einer „Novemberpartei" in der Nachkriegszeit an verantwortlicher Stelle erworben hat. Das zeigt, daß die Herrschaften an die Redensarten von den Novemberverbrechern und den „Novemberparteien" selbst nicht glauben. Sie kolportieren sie nur aus Dummenfang.

Thüringen verbietet rote Fahnen

Weimar, 11. Februar.

Die thüringische Regierung veröffentlicht die Ausführungsbestimmungen zur Verordnung des Reichspräsidenten zum Schutze des deutschen Volkes. Darin heißt es u. a.:

Das Zeigen von roten Fahnen mit und ohne Abzeichen und Symbole der KPD. (Hammer und Sichel) bei öffentlichen politischen Versammlungen, sowie das Mitführen solcher Fahnen und Embleme bei Versammlungen unter freiem Himmel und Aufzügen, ist unzulässig. Diese Fahnen und Symbole sind als Wahrzeichen des Klassenkampfes und des Umsturzes zu betrachten und begründen daher bei der gegenwärtigen politischen Spannung die Besorgnis einer unmittelbaren Gefahr für die öffentliche Sicherheit.

Zwei Naziniederlagen

bei den Polizeibeamten und bei den Studenten

Köln, 11. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Die Ortsgruppe Köln des Verbandes preuß. Polizeibeamten (Schrader-Verband) wählte an Stelle seines von der preußischen Kommissariatsregierung zwangsweise nach Oberhausen versetzten ersten Vorsitzenden den zweiten Vorsitzenden, Polizeiwachtmeister Haurandt. Der Nazi-Kandidat fiel mit Pauken und Trompeten durch. Als die Nazis, deren Kandidat sich in anmaßenden und beleidigenden Worten vorstellte, einsahen, daß sie auch sonst in der Versammlung nichts zu erben vermochten, verließen sie unter Protest den Saal.

Darmstadt, 11. Februar. (Eig. Drahtbericht.)

Die Wahlen zur Studentenkammer der Technischen Hochschule Darmstadt brachten den Nazis einen Verlust von vier Mandaten. Sie sanken von 19 auf 15 Mandate, trotz erhöhter Wahlbeteiligung von 79,5 auf 86,6 Prozent. Die übrigen Sitze verteilen sich: Deutsche Freistudenten 3 (5), Nationale Mainzer Liste 2 (0), Katholische Freistudenten und Unitasverband 2 (0), Freiheitliche Studenten 2 (2), Nationale Arbeitsgemeinschaft (mit Stahlhelm und Studentenring Langemarck) 12 (12), Arbeitsgemeinschaft Mainzer Korporationen und Freistudenten 4 (0).

Auflösung der K. P. in Rumänien

Der militärische Oberbefehlshaber von Bukarest hat am Sonnabend-Nachmittag aufgrund des Ermächtigungsgesetzes über den Belagerungszustand die Auflösung sämtlicher kommunistischer Organisationen angeordnet, die, wie es in dem Befehl heißt, zunehmende Agitation zur Untergrabung der öffentlichen Sicherheit betreiben. Von dem Auflösungsbefehl sind insgesamt zwölf kommunistische Organisationen betroffen worden, darunter auch die kommunistischen Gewerkschaften. Gleiche Befehle sind auch in den übrigen Landesteilen ergangen, über die der Belagerungszustand verhängt worden ist.

Die Enttäuschung über die Hitlerrede

Sogar der nationalistische Jungdo ist enttäuscht

Auf die Wahl- und Rundfunkrede Hitlers im Berliner Sportpalast antwortet der nationalistische Jungdeutsche Orden mit einem Aufruf, dem wir folgendes entnehmen:

„Mit Spannung haben Millionen der Rundfunkübertragung der Rede des Reichskanzlers Hitler gelauscht. Millionen von Anhängern des Reichskanzlers mögen dabei nur von den Gefühlen geleitet gewesen sein, den Siegesrausch der letzten Tage fortzusetzen. Aber unzählige Menschen haben danach gestrebt, ihr Urteil noch einmal zu überprüfen. Sie waren bereit, den Parteimann von gestern zu vergessen und in Adolf Hitler den Reichskanzler von heute zu sehen.

Das Urteil, welches wir nun aber fällen müssen, ist vernichtend. Wir urteilen nach dem gewaltig tönenden Nichts, das vor uns aufgestanden ist...

Die Stimme, die wir hörten, ist nicht die eines Kanzlers, der unserem unglücklichen deutschen Volke den Frieden bringen kann... Wir wollen nichts mehr hören von Vergangenheit, Vergeltung und Marxisten, die längst nicht mehr am Ruder sind. Uns ergreift innere Empörung, wenn heute, 14 Jahre nach dem Zusammenbruch von 1918, die Schuldfrage immer wieder in den Vordergrund gestellt werden soll. Wir wollen einer späteren Geschichte, die nüchterner urteilen kann, die Klärung dieser Frage überlassen. Auf das allerschärfste aber protestieren wir gegen die Worte des Reichskanzlers, welche er gegen die achtjährige Regierungszeit des Reichspräsidenten von Hindenburg geprägt hat.

Wir wollen wissen, was geschehen soll. Darüber aber haben wir nicht ein Wort gehört."

Wo bleibt der öffentliche Widerruf der Kriegsschuldlüge? Wo bleibt die Einstellung der Reparationszahlungen? Wo bleiben alle uns verheißenen Maßnahmen gegen das Finanzkapital, das nicht mehr in der Lage ist, die deutsche Arbeit zu finanzieren? Wo bleibt der Marsch zur Scholle? Wo bleiben die Versprechungen, die man uns gemacht hat?

Waren die Versprechungen, die man uns gegeben hat, alle nur dazu da, um Stimmen zu sammeln? Glaubt man wirklich, daß der ganze deutsche Nationalismus durch den Fluch der Parteipropaganda schon so verdummt und aufgeistigt ist, daß man ihm nicht zu sagen braucht, wo man ihn hinführen will? Der Reichskanzler fordert alle Nationalisten auf, ihm zu folgen. Wir Jungdeutschen werden nicht ablassen, die Reichsregierung unaufhörlich zu fragen: Wohin soll der Weg gehen? Wir sind von tiefstem Mißtrauen erfüllt. Was soll aus Deutschland werden, wenn dieser Wahn zerreißt? Wir, die wir unseren kühlen Verstand in dem sinnlosen Taumel einer sinnlosen Parteipropaganda erhalten haben, erkennen unsere große Aufgabe darin, alles vorzubereiten, um den Nationalismus vor einer furchtbaren Niederlage zu bewahren. Nicht Phrasen, Wählen und Hetzpropaganda, sondern einzig und allein rechte Klarheit ist das Gebot der Stunde!"

Das „große Erwachen" hat begonnen.

Volkswachtleser werden von uns gut bedient!

Gaststätte „Stadt Leipzig" Ursuliner Straße 24 Das Lokal der Vereine und Verbände. Streng reelles Familien-Lokal Inh. Heinrich Mosig

Kolonialwaren und alle einschlägigen Artikel Müller, Brunnenstr. 26

MÖBEL in großer Auswahl Gut! Reell! Billig! Ueberzeugen Sie sich unverbindlich durch Besichtigung! Möbel-Industrie Knorr & Co. Weißenburger Straße 6. — Tel. 41171

Funk-Frank Brüderstr. 47 Brockauer Str. 10 Elektro-Radio-Foto-Bedarf. Eig. Fachm. Akku-Ladestation. Leih-Akkus! Anod. 100 Volt v. 4.50 Mk. an

B. Ackermann Margaretenstraße 26 empfiehlt Milch, Butter, Käse, Kolonialwaren

Gesellschaftshaus „Jägerhof" Inh. Kurt Pohler Gräbschener Str. 181/183 empfiehlt seine Lokalitäten.

Tabakwaren Groß- und Kleinverkauf E. Krebs, Breitestr. 38

Reichsbanner-Kameraden verkehren bei Arthur Rose Hasse-Quelle Margaretenstr. 28 Solide Preise!

Schuhe gut und billig nur Schuhhaus Odertor B. Jacobsohn Rosenthaler Straße 59 Vorzeiger des Inserats 5 % Rabatt

H. Schliebs Steuerberatung im Abonnement Neue Taschenstraße 24

Fischwaren Hans Winkler Lützowstraße Nr. 16

„Schultheiß-Ecke" Trebnitzer Straße 23 empfiehlt seine Lokale und Vereinszimmer. Paul Böhm.

Milch, Butter Käse etc. empfiehlt F. Justus, Löschstr. 13

Leder und Schuhe kaufen Sie gut u. billig bei Else Bauch verehel. Scholz Gräbschener Str. 14 Filiale: Tauentzienstraße 148 Vorzeiger dieses 5 % Rabatt

Alsen-Molkerei Hermann Neugebauer Alsenstraße 36 empfiehlt Voll-, Mager-, Buttermilch Weißkäse, sowie sämtliche Käsesorten. Die Milch steht ständig unter Kontrolle der Landwirtschaftskammer, Milch mehrmals prämiiert

Herren-Friseur Paul Mokros Tauentzienstraße 169 Gute preiswerte Bedienung

Unterstützt den kleinen Gewerbetreibenden Hermann Knorr Gaststätte Posener Straße 61

Feinbäckerei Bäckerei und Café V. Adler, Nikolaistr. 71

Restaurant und Saal Weißenburger Str. 17 Telefon 43733 neu übernommen!

Obst u. Gemüse stets frisch bei Hensel Grimmstraße

Fischwaren :: Delikatessen Karl Ullrich Elsterweg 50 Telefon 43183

Schuhreparaturen u. Neuanfertigungen billigst M. Koden Grimmstraße 15

Politische Nachrichten

Erfolg der sozialistischen Presse

Die jüngste Statistik über die sozialdemokratische Parteipresse ergibt nicht nur ein Bild von der unerschütterlichen Stärke der sozialdemokratischen Organisation. Sie bestätigt zugleich, daß die sozialdemokratische Presse dem Krisensturm im Zeitungsgewerbe glänzend widersteht. Das ist ein neuer Beweis für den ungebrochenen Opfermut und Kampfeswillen der Arbeiterschaft.

Trotz der Arbeitslosigkeit und den erbärmlichen Unterstützungssätzen hat sich auch im letzten Quartal des Jahres 1932 die Gesamtauflage der sozialdemokratischen Tageszeitungen um 12 883 neue Leser erhöht. Das Mehr an Abonnenten und Einzelkäufern setzte sich auch im Januar 1933 fort, während die bürgerliche Presse fast durchweg Abonnenten verloren hat. Dieser Erfolg der sozialdemokratischen Presse ist um so höher zu veranschlagen, als in den letzten Monaten die Kollektivleserschaft immer mehr in Erscheinung getreten ist und sich 2, 3, 4 oder gar noch mehr Familien zusammenschließen, um ein Exemplar ihres sozialdemokratischen Blattes am Ort abonnieren und lesen zu können. Trotzdem kein Rückgang, sondern eine Zunahme der Abonnentenziffern.

Was will Goering?

Der kommissarische preußische Innenminister Goering hat an sämtliche preußischen Polizeischulen und Regierungspräsidenten einen Funkspruch herausgehen lassen. Nach diesem Funkspruch sind die Einberufungen der Anwärter für den vierten Lehrgang auf den Polizeischulen sofort einzustellen. Die Polizeischulen und die Regierungspräsidenten sind ferner aufgefordert worden, die Liste der bereits einberufenen Polizeianwärter unter genauer Angabe der Vor- und Zunamen usw. dem preußischen Ministerium des Innern einzureichen.

Soll da etwa Platz geschaffen werden für die braunhosigen Anhänger des gegenwärtigen kommissarischen Innenministers? Aber das würde nach Parteibuchbeamtentum schmecken, und man weiß doch, daß den Herrschaften vom „neuen System" nichts mehr zuwider ist als die Auswahl der Beamten nach Parteigrundsätzen. Oder hat sich das seit der „Machtübernahme" plötzlich grundlegend geändert?

Die Polizeibeamten werden am 5. März auch über diese neueste Goering-Aktion ihr Urteil mit dem Stimmzettel abgeben!

Völkerbund gegen Japan

Mandschukuostaat wird nicht anerkannt

Der Redaktionsausschuß des 19. Komitees der Völkerbundsvollversammlung hat am Sonnabend den Text der Lösungsvorschläge für den Mandschureikonflikt fertiggestellt. Die Bilanz seiner Entscheidung ist die Durchführung des Lytton-Berichts auf der Basis der Nichtanerkennung des Mandschukuo-Staates. Der Text des Redaktionsausschusses wird am Montag, dem 19. Komitee und Ende der Woche der Völkerbundsvollversammlung unterbreitet werden. An seiner Annahme durch beide Körperschaften ist nicht zu zweifeln.

Die Kommission schlägt folgende Lösung des Konflikts vor: Schaffung eines neuen verwaltungstechnischen Status der Mandschurei unter Mithilfe von Beratern aus den interessierten Mächten unter chinesischer Oberhoheit; Räumung der Mandschurei bis auf die Zone der südmandschurischen Eisenbahn durch die japanischen Truppen in fortschreitenden Etappen, die der Organisierung der neuen Verwaltung entsprechen; Bildung einer Verhandlungskommission zur Ausführung der Gesamtlösung, die nicht durch die beiden Parteien allein erfolgen dürfe. Die Zusammensetzung dieser Verhandlungskommission soll durch den 19. Ausschuß entschieden werden. Amerika und Sowjetrußland sollen eingeladen werden.

Riese und Zwerg

In den deutschen Sagen spielen die Riesen und Zwerge eine große Rolle. Von beiden wird viel Schlechtes berichtet. Die Riesen — das sind die groben und ungeschlachten Ungetüme, die nur Gewalttat und Brutalität kennen. Sie werden aber vielfach von den Zwergen hereingelegt; denn die Zwerge sind meist gehässige, giftige, schlaue Intriganten.

Riese und Zwerg — warum sollen sie nicht auch einmal in der deutschen Politik eine Rolle spielen?

„Stellt euch — so schrieb der Nazi-„Angriff" am 5. Oktober v. J. — bitte ein Dutzend kräftiger Riesen vor, die mit weit ausholenden Schritten in den Kampf stürmen, und stellt euch weiter einen kleinen lächerlichen Zwerg vor, einen Hugenzwerg, der den niederwalzenden Weg dieser Riesen nachzutrippeln versucht und dann erklärt, er begrüße es mit Genugtuung, daß die Riesen sich ihm angeschlossen hätten."

Heute steht der Riese der Riesen, „die mit weit ausholenden Schritten in den Kampf stürmen", zusammen mit diesem Hugenberg in der Reichsregierung: Hitler und Hugenberg. Und weil der eine zu groß und der andere zu klein ist, ist Herr von Papen, der die beiden zusammengebracht hat, gleich mit in die Reichsregierung hineingegangen — als Verbindungsmann für die beiden und nach allen Seiten. **Wenn zum Beispiel der Riese zum Reichspräsidenten geht, dann geht jedesmal dieser Verbindungsmann mit. Herr Hitler wird auf jedem Gang ins Reichspräsidentenpalais vom Vizekanzler Papen begleitet.** Sicherlich nicht deswegen, weil der Reichspräsident etwa Angst vor dem Riesen hätte, aber wahrscheinlich ist es ihm doch lieber, wenn bei der Unterhaltung noch ein Dritter dabei ist. Hält er von dem Können dieses Riesen nicht viel? Vielleicht schätzt man nur seine mächtige Stimme. Reden darf er, reden soll er. Das Tun — das besorgen die andern, vor allem der Hugenberg.

Der fühlt sich als allmächtiger Mann. Der kommandiert gleich drei Ministerien: die Wirtschaft, die Ernährung und die Arbeit. Der Kleine hat Großes vor. Sein Amtsantritt war allerdings etwas ungeschickt. Auch er hat törichtes Zeug geredet. Auch er kommt anscheinend genau so wenig wie sein Riesenkollege ohne ein bißchen Pump bei den Bolschewisten nicht aus. Hitler hat sich von den Bolschewisten das Wort — nur das Wort — vom Vierjahresplan gepumpt, und Hugenberg zitierte im Reichsernährungsministerium ausgerechnet Lenin. Dieser soll irgendwo einmal gesagt haben, die demokratische Republik sei diejenige Kampfform der Weltrevolution, in der die Proletarisierung des Mittelstandes und Bauerntums, der Kampf der Berufsstände untereinander und damit der Kampf aller gegen alle erreicht werden soll. Lenin hat manches geredet und geschrieben — auch manchen Unsinn. Daß die demokratische Republik Mittelstand und Bauerntum ruinieren soll — über solche Weisheit werden die Franzosen zum Beispiel nur die Köpfe schütteln können. Ihre demokratische Republik ist ja immerhin schon ein paar Tage alt, und daß in Frankreich Mittelstand und Bauerntum ruiniert seien, war bisher nicht bekannt.

Dem Hugenberg geht kein guter Ruf voraus. Man erzählt sich von ihm nichts Gutes, vor allem nicht bei den Arbeitern. Kein Wunder, wenn sich seine Presse nach Kräften bemüht, ihn vor dem Publikum etwas lieblich und vertrauenerweckend herauszuputzen. Sie strapaziert sich fürchterlich bei dem Versuch, ihren Herrn und Gebieter der deutschen Oeffentlichkeit als Arbeiterfreund vorzustellen. Sie hätte sich diese Mühe sparen können; denn selbst den dem früheren Reichskanzler Schleicher nahestehenden Organen graut es vor der „Sozialpolitik" Hugenbergs. Sie sagen: „Heute steht neben Papen der große Vorkämpfer der wirtschaftlichen und sozialen Reaktion in der Person Hugenbergs ganz vorn auf der politischen Bühne." Wozu Herrn Hugenberg sozialpolitisch reinwaschen wollen? Nicht nur den freien Gewerkschaften — allen Gewerkschaften ist dieser Hasser der Arbeiterbewegung zur Genüge bekannt.

Und warum haßt Hugenberg vor allem die freien Gewerkschaften? Die Gewerkschaften, so schreiben seine Lobredner, seien „pazifistisch nach außen, kriegerisch nach innen."

Das bekommt man vorgesetzt ausgerechnet in einem Augenblick, wo die Hitlerregierung vor dem Auslande beinahe auf dem Bauch rutscht.

So hat der Riese dieser Tage vor englischen Journalisten eine Erklärung abgegeben, worin er förmlich um gut Wetter bittet. Er betonte, er habe niemals aufwiegelnde Reden gegen andere Länder gehalten, im Gegenteil: seine Reden zeigten ihn als einen „Mann des Friedens". **Von der Zerreißung des Versailler Vertrages, vom Schlußmachen mit jeglicher Tributzahlung — von alledem hört man nichts.** Sanft wie eine Turteltaube flötet der Riese vor dem Ausland. Aber gegenüber den eigenen Volksgenossen — da zeigen die Riesen die Zähne, da sind sie tapfer. Am selben Tag, an dem Hitler sich dem Ausland als „Mann des Friedens" präsentierte, erklärte sein Parteifreund, der nationalsozialistische Reichstagsabgeordnete Frank II, in einem Vortrag vor Studenten der Berliner Universität: „Wir sind nicht dazu da, um stabile Regierungsverhältnisse im Sinne der Verfassung zu schaffen", die Partei kämpfe weiter um die ausschließliche Macht, und sie werde sich vor diesem Kampf durch keine Aufforderung, den „sogenannten Bruderkampf" einzustellen, abbringen lassen.

Zahm nach außen, kriegerisch nach innen — genau das, was sie den Gewerkschaften, diesen aber zu Unrecht vorwerfen!

Riese und Zwerg: uns scheint, das sie in der neudeutschen Politik eine ebenso unheilvolle Rolle spielen wie in den alten deutschen Sagen.

Die Finanzberatung in Paris

Die französische Kammer hat am Sonntag und in der Nacht zum Montag die neue Finanzvorlage beraten. Die beiden wichtigsten Artikel der Vorlage, die sich auf die Herabsetzung der Militärkredite um eine halbe Milliarde und auf die Kürzung der Beamtengehälter bzw. die Erhebung einer Krisensteuer auf alle Einkommen beziehen, sind noch nicht zur Beratung gekommen. **Innerhalb der Mehrheitsparteien ist aber über diese wichtigen Punkte insofern eine Einigung erzielt worden, als Radikale und Sozialisten beschlossen haben, alle Vorschläge der Regierung zu billigen.** Der Beschluß der Radikalen ist um so wichtiger, als einige ihrer Abgeordneten die Absicht hatten, jede Herabsetzung der Militärkredite mit Rücksicht auf die Lage in Deutschland abzulehnen. Das würde zu einem Konflikt mit der Regierung und den Sozialisten geführt haben, die beide an der Herabsetzung der Militärkredite festhalten.

Familien-Anzeigen

Deutscher Metallarbeiter-Verband Verwaltungsstelle Breslau.

Am Mittwoch, 8. Februar, verstarb durch Unglücksfall unser Freund und Verbandskollege, der [illegible]

Georg Kurtze

im Alter von 61 Jahren. 500

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren Die Mitglieder der Verwaltungsstelle Breslau.

Einäscherung Dienstag, 14. Februar, nachmittags 4 Uhr, im Krematorium Gräbschen.

GEBURTS- VERLOBUNGS- HOCHZEITS- TODES- ANZEIGEN liefert schnell die Volkswacht-Buchdruckerei Flurstraße 16.

STADTTHEATER Montag, 18 bis gegen 23 in veränderter Besetzung Götterdämmerung Dienstag, 20 bis 22.30 Abonn.-Vorstellung A 11 Mister Wu Mittwoch, 20 bis gegen 23 Abonn.-Vorstellung B 11 Macbeth

LOBETHEATER Täglich 20.15 bis 22.10 Donna Diana

THALIA-THEATER Täglich 20.15 bis 22 Die Wölfe

SCHAUSPIELHAUS Telefon 523 06 Infolge des sensationellen Erfolges bis auf Weiteres tägl. 2 × 4.30 u. 8.15 Uhr Der Welterfolg Im weißen Rößl Operetten-Gastspiel Preise 30 Pf. bis 2.50

Zeugen gesucht! Wer hat den Unfall des Motorrades mit Seitenwagen am Freitag, den 20. Januar, vormittags ½11 Uhr, auf der Berliner Straße mit dem Zeitungsauto der NSDAP. beobachtet? Augenzeugen werden gebeten, sich gegen Spesenersatz bei F. Hacke, Gräbschener Straße 94a (Milchgeschäft) zu melden.

Kauft Möbel im Volksspeicher! Die elegantesten Möbel aus Villen und herrschaftlichen Privathäusern lagern zu Spottpreisen zum Verkauf. Jetzt günstig für Schlaf-, Speise- und Herrenzimmer, auch in ..., sowie einzelne Möbel ... Meldungen an den Lagerhalter b. L. ... Möbel-Volksspeichers, Robert Wilhelm Stache, Berliner Straße 9

H. Fleisch und Wurstwaren Felix Jakob Hauptgeschäft: Gellhornstraße 39 und Filialen

Die „Frauenwelt" den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen! Frauenwelt eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes Preis 30 Pf Zu bestellen bei allen Zeitungsträgern

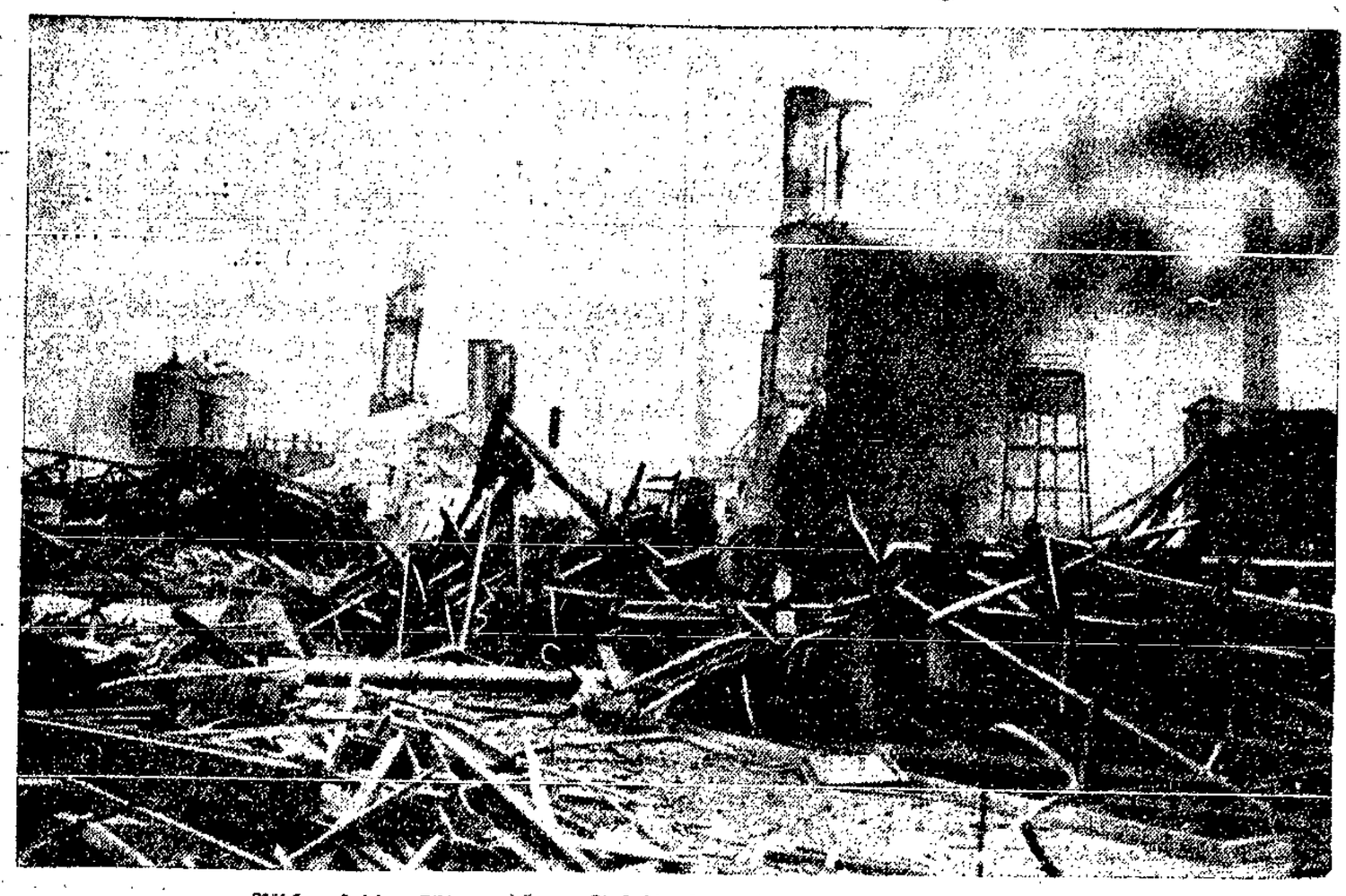
Krampfadergeschwüre, Wunden aller Art, Flechten, Hämorrhoiden, Hautjucken heilt die vielbewährte Heil- und Kühlsalbe lindernd, schmerz-, juckstillend! Hygien-Apotheke Breslau, Tauentzienstr. 91 Ecke Grünstraße

Kleine Anzeigen sind in der Volkswacht billig u. erfolgreich

5 Mark sind keine große Summe! Wenn aber jeder Leser der Volkswacht pro Monat für 5 Mark bei Ihnen kauft, sind Sie ein gemachter Mann!

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ludwig; für die Anzeigen: Max Tockus. — Redaktion: Fränkelplatz 8. — Hauptexpedition: Flurstr. 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau

Die Gaskatastrophe im Saargebiet



Blick auf die völlig zerstörten Fabrikanlagen der Neunkirchener Eisenwerke.

Gasexplosion bei Reichenhall

Niemand verletzt

Im Zollerschen Eisenwerk Hammerau explodierte am Sonnabend abend kurz nach 6 Uhr mit donnerähnlichem Knall die Gasanlage. Zwei Generatoren von 10 Meter Höhe wurden in Stücke gerissen, durch die das ganze Gebäude demoliert wurde. Es entstand ein Brand, der aber durch das rasche Eingreifen der Feuerwehr soweit eingedämmt werden konnte, daß die übrigen Fabrikanlagen geschützt wurden. Da die Belegschaft um 6 Uhr das Werk verlassen hatte, ist glücklicherweise niemand zu Schaden gekommen. Nur durch die Eisenstücke ist größerer Schaden in der näheren Umgebung des Werkes angerichtet. Die Ursache der Explosion ist noch nicht geklärt.

Ehetragödie

Eine blutige Ehetragödie spielte sich in Hartau bei Zittau in Sachsen ab. Die Ehefrau des Ziegelmeisters Hermann Neumann, die vorher mit ihrem Mann Streit gehabt hatte, schnitt in dessen Abwesenheit ihrem vierjährigen Söhnchen die Kehle durch und unternahm dann einen Selbstmordversuch, der aber mißlang. Die etwa 40jährige Frau, die sich noch in der Nacht der Polizei selbst stellte, hatte vor der Tat ihrem Mann sämtliche Anzüge zerschnitten und auch viele Einrichtungsgegenstände zertrümmert. Schon lange andauernde Familienzwistigkeiten scheinen die Ursache der blutigen Tat zu sein.

§ 218-Urteil

Das Schwurgericht des Landgerichts II Berlin [illegible] nach viertägiger Verhandlung den praktischen Arzt Dr. M[illegible]enberg wegen gewerbsmäßiger Abtreibung in sechs Fällen, wegen fahrlässiger Tötung in zwei Fällen und wegen Betrugs zu einer Gesamtstrafe von 5 Jahren 5 Monaten Gefängnis und 5 Jahren Ehrverlust. Das Gericht bezog sich in seiner Urteilsbegründung u. a. auf die Ausführungen des Sachverständigen Professor Wiepmann, der das Treiben Dr. Meyenbergs als außergewöhnlich skrupellos bezeichnet hatte.

Drexler — nicht Hitler!

Vom Münchener Stammtisch zur deutschen Haß- und Hetzpartei – Aus den Anfängen der NSDAP

„Als im Jahre 1918 der Krieg zu Ende ging, da war ich wie viele Millionen anderer Deutscher schuldlos an der Kriegsursache, schuldlos am Kriegsbeginn . . . So ging ich damals mit sieben Mann einen Weg, der neu war." (Hitler am Freitag im Berliner Sportpalast.)

Eine ebenso geschickte wie skrupellose Agitation hat es fertiggebracht, daß der brave nationale Durchschnittsbürger sich die historische Stunde, in der die NSDAP. einst das Licht der Welt erblickte, etwa so vorstellt:

Mitten in den Wirren der Revolutionszeit sitzen, soeben von der vordersten Front heimgekehrt, in einem von spärlichem Kerzenschein erhellten unterirdischen Gewölbe sieben markige Freiheitskämpfer. Ringsum tobt „Rotmord" und „marxistisches Untermenschentum", diese sieben aber fürchten sich nicht vor den Schergen der vertierten moskowitischen Machthaber, die jeden Augenblick ihre Brandbomben in diesen Ort der Freiheitsverschwörung hineinwerfen können. Feierlich heben sie die Hand zum Schwur, nie und nimmer zu rasten, bis Deutschland befreit sein würde von der Sklavenpeitsche der marxistischen Bestien. Und sechs von ihnen rufen wie aus einem Munde: „Du sollst unser Führer sein, Adolf Hitler! Heil dir!"

Ach, wie anders sah die historische Wirklichkeit aus!

* * *

Ein kleiner politisierender Münchner Stammtisch, besetzt von mißgelaunten Spießern und neunmalklugen Besserwissern. Einer führt das Wort, erklärt den anderen das Weltgeschehen auf seine spintisierende Weise, wirft Angelesenes und Erträumtes wirr durcheinander, bis aus dem Nebel seiner Anschauungen eine neue Art politischer Religion aufsteigt, von den Stammtischbrüdern nach Hause getragen und den Nachbarn weiterverkündet wird — also ein Vorgang, wie er sich in jener Zeit und in dieser hundertmal wiederholt hat.

Der Eine aber, aus dessen gläubiger Einfalt der verschwommene politische Pathos aufstieg — das war nicht Adolf Hitler, sondern ein heute vergessener Mann mit Namen Anton Drexler. Er ist der wirkliche Gründer der NSDAP., er ist Mitglied Nr. 1 seiner eigenen Partei.

Was war das für ein Mensch? Ein Werkzeugschlosser bei der Reichsbahn, eine Art Michael Kohlhaas, ungebildet und unwissend, aber von unglücklicher Liebe zum Höheren, zu Scheinbildung und Halbwissen beseelt. Sein naives Selbstvertrauen mag ehrlich gewesen sein — diejenigen, die ihn für ihre Zwecke mißbrauchten und den stillen, wider seinen Willen als Propheten benutzten Mann als Grundkapital einer „geistigen" Bewegung erkannten, handelten weder ehrlich noch kameradschaftlich.

Durch seine Unfähigkeit, sich in eine Gemeinschaft einzuordnen, war Drexler früh mit seiner Gewerkschaft in Konflikt gekommen, wurde aus seiner geregelten Bahn geworfen und verdiente sich als Zitherspieler in Nachtlokalen sein Brot. Statt jedoch die Schuld bei sich selbst zu suchen, schiebt er alles auf den fluchwürdigen „Internationalismus" der Sozialdemokratie. Das hindert ihn nicht, Scheidemanns Wort anzuerkennen: der Krieg werde nicht nur für Kommerzienräte, Großindustrielle und Großagrarier geführt, sondern für das werktätige Volk. Er sucht die Synthese zwischen Sozialismus und Nationalismus, die ihm nebelhaft als rettende Idee vorschwebt, schon während des zuhaus verbrachten Krieges in der „Vaterlandspartei". Aber er muß erkennen, daß bei diesen intellektuellen Spießern, die verächtlich auf den Proletarier herabblicken, kein Sinn für das Volksempfinden daheim ist. 1918 tritt er dem in Bremen gegründeten „Freien Ausschuß für einen deutschen Arbeiterfrieden" bei, dessen Münchener Ortsgruppe ihm zur Leitung übertragen wird. Die 40 Münchener Mitglieder, die sich im März 1918 zusammenfanden, sind der eigentliche Beginn der NSDAP. Der Gedanke der kriegerischen Arbeiterpartei, die natürlich nicht gegen die Kriegsführung der Obersten Heeresleitung mit Kritik anzukämpfen wagte, scheint Drexler endlich das Richtige für seine Sonderwünsche zu sein. Aber sein Klassenbewußtsein ist bereits verkümmert. Er will die Bürger heranziehen und ruft in einer Versammlung zur Gründung eines „nationalen Bürgerbundes" auf. Man antwortet mit Hohn und Tumult. Drexlers unlogische Reaktion auf diese Niederlage ist sein Wiedereintritt in den freigewerkschaftlichen Eisenbahnerverband. Auch hier vertritt er die seltsame Ideologie, die er sich zurechtgelegt hat: das Wunschbild vom Aufstieg des internationalisierten Arbeiters zum nationalen Kleinbürger, vom Kampf gegen die feindlichen Windmühlen Freimaurerei, Weltkapitalismus, Judentum. Mit diesen kurios zusammengestoppelten Gedanken, die 1919 noch einen gewissen Reiz der Neuheit hatten, wird nun auch sein Stammtisch bearbeitet. Und Drexler entwirft den Plan, eine Partei zu gründen. Sie heißt „Deutsche Arbeiterpartei". Ihr siebentes Mitglied ist Drechslers Stammtischbruder Adolf Hitler. Hitler suchte an diesem Stammtisch eine Ideologie, an der seine widersprechenden politisch-sozial-kulturellen Gefühle und Gefühlchen Halt finden konnten. Der Drexlersche Stammtisch machte Eindruck auf ihn. Drexlers „Lehren" leuchteten ihm, der ebenfalls nicht mit logischem Genie begabt ist, durchaus ein. Drexler forderte ihn auf, der neugegründeten Partei beizutreten. Hitler war einverstanden.

* * *

Man wird auf diesen Tatsachenbericht entgegnen: wenn dies alles wahr ist, wenn wirklich Anton Drexler und nicht Adolf Hitler der Gründer der NSDAP. und Autor ihrer Ideologien ist — dann müßte dieser Name doch bekannter sein als der Hitlers, Drexler müßte in der Welt der Nazis verehrt werden wie Kolumbus in Amerika. Wer so folgert, kennt nicht den Grad von Anhänglichkeit, Treue und Aufrichtigkeit — und andererseits nicht den Grad von Skrupellosigkeit, mit dem die berufsmäßigen Wahrer treudeutschen Wesens begabt sind. Drexler ist von Hitler beiseite geschoben worden wie eine ausgequetschte Zitrone. Er hatte seine Pflicht getan, er hatte den „Führer" inspiriert — er konnte in der Versenkung verschwinden. In den Anfängen der Partei war er noch Ehrenvorsitzender und — wenn wir recht unterrichtet sind — Vorstand des „Nationalsozialistischen Vereins", dem zum Schutz gegen eine eventuelle Pleite das gesamte Vermögen der Partei überschrieben wurde. Aber schon 1923 wurde Drexler nicht der „Ehre" für wert befunden, am Hitlerputsch mitzuwirken. Drexler blieb nach wie vor Schlosser in den Münchener Eisenbahnwerkstätten, ließ sich als völkischer Abgeordneter in den bayrischen Landtag wählen, dem er bis 1928 angehörte — und verschwand dann völlig von der politischen Bühne. Die sich heute hemmungslos in den Vordergrund schieben, hätten keine Veranlassung, zuzugeben, wieviel von ihren eigenen „Leistungen" in Wirklichkeit auf den Querkopf Anton Drexler zurückzuführen sind.

Grober Unfug?

In Groß-Meseritsch (Mähren) wurde eine Strafanzeige wegen groben Unfugs gegen einen Meseritscher Einwohner erstattet: er hat plötzlich die Sterbeglocke der Kirche geläutet und allem Volke laut verkündet, daß in der tschechoslowakischen Republik die Gerechtigkeit gestorben sei.

Rundfunkscheiben eingeworfen

Attentat auf eine Kanzlerrede

Nach einer Meldung aus Köln wurden am Hause des Westdeutschen Rundfunks am Freitag abend während der Uebertragung der Reichskanzlerrede 16 Fensterscheiben zertrümmert. Die polizeilichen Ermittlungen sind eingeleitet.

Vom unbekannten Wagner

Der amerikanische Rundfunk bringt anläßlich des 50. Todestages von Richard Wagner ein unbekanntes Wagnermanuskript zur Aufführung. Walter Damrosch, der bedeutendste Wagnerdirigent Amerikas, wird das Konzert dirigieren. Dem Vater Damroschs wurde das bisher unbekannte Werk von Richard Wagner persönlich geschenkt, als er die erste amerikanische Parsifal-Aufführung musikalisch leitete.

Boxerdrama

Der deutsch-amerikanische Schwergewichtsboxer Ernie Schaaf bekam bei einem im Newyorker Madison-Square-Garden veranstalteten Boxkampf von dem Italiener Primo Carnera einen derart schweren K. o.-Schlag in den Hals, daß er nach zwei Stunden im Krankenhaus mit den Sterbesakramenten versehen wurde. Nach vier Stunden gewann Schaaf das Bewußtsein für einige Minuten wieder, sein Zustand ist jedoch noch kritisch.

Die Kapitulation der „Sieben Provinzen"

Ein Augenzeuge der Bombenexplosion auf der „Sieben Provinzen" erklärte dem Berichterstatter des Reuterbüros, daß infolge des Einschlages die Schornsteine in Stücke gerissen und die Kommandobrücke, auf der der eingeborene Befehlshaber und einige Mitglieder der eingeborenen Mannschaft sich aufhielten, vollkommen weggefegt worden sei. Der Angriff sei offenbar unerwartet gekommen. Man habe an Bord der „Sieben Provinzen" angenommen, daß die Angreifer zuerst eine künstliche Bombe niederfallen lassen würden, und deshalb habe im Augenblick des Angriffes eher eine höhnische als eine erschrockene Stimmung geherrscht. Die Meuterer hätten gedacht, sie könnten nun ihre Bedingungen stellen, aber die schlimme Wirkung des Geschosses habe ihrem Unternehmen dann schnell ein Ende gesetzt.

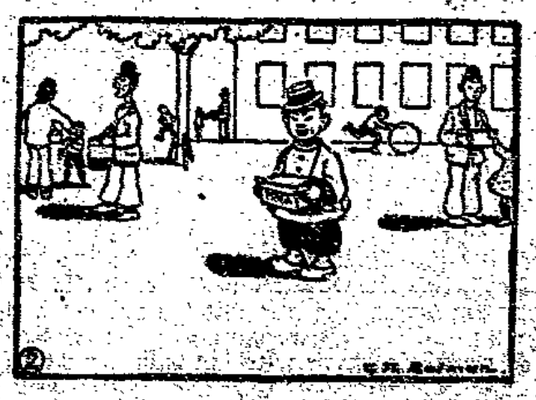
Aus Niederländisch-Indien verlautet gerüchtweise, daß der bisherige Kommandant des Panzerkreuzers „Sieben Provinzen" Selbstmord durch Erschießen begangen habe. Eine Bestätigung war bisher nicht zu erlangen.

Abenteuer von Yoschi Oelnuß und Peter Kohlschwarz

Von G. Th. Rotman

1.

Yoschi Oelnuß war ein kleiner Chinese. Sein Vater hatte als Seemann auf einem großen Schiffe gefahren, war aber jetzt erwerbslos und wohnte, weit von seiner Heimat entfernt, in Hamburg. Von Zucker und Oelnüssen backte er nun leckere Nougatküchlein, welche Yoschi verkaufen mußte. Und so lief der kleine Yoschi den ganzen Tag mit seiner Blechtrommel durch die Straßen, immer rufend: „Oelnuß! Oelnuß!



2.

Aber ach, es ging schlecht mit dem Geschäft. Es gab so viele arbeitslose Chinesen in der Stadt, und sie alle verkauften Oelnußkuchen. An jeder Straßenecke stand einer, und es geschah nicht selten, daß der arme Yoschi am Abend mit leerer Tasche nach Hause kam. Ja, das war recht traurig.

Nr. 6 · 1933

ARBEITER-SPORT

13. Februar

Schlesiens Kreis- und Bezirks-Funktionäre

des Arbeiter-Turn- und Sportbundes

tagten am Sonntage im Breslauer Gewerkschaftshaus, um zu den schwebenden organisatorischen und sportlichen Fragen Stellung zu nehmen.

Der Bundesvorsitzende, Genosse Gellert-Leipzig, referierte in ausführlicher Weise über die Lage im Bund und die bevorstehende Kreisvertreter-Konferenz. Die augenblickliche politische und wirtschaftliche Situation bedingt die Verlegung des Bundestages sowie der Kreisvertreter-Tagung, die im Mai aus Anlaß des 40jährigen Bundesjubiläums in Gera stattfinden soll. Der Mitgliederbestand hat sich, abgesehen von einigen Verschiebungen innerhalb der verschiedenen Sportarten auf der alten Höhe gehalten. Die Frage des freiwilligen Arbeitsdienstes, der Arbeitsdienstpflicht und des Jugend-Notwerkes haben die Gemüter der Bundesmitgliedschaft in Bewegung gesetzt. Auch der Bund lehnt die Arbeitsdienstpflicht ab. Der freiwillige Arbeitsdienst wurde bisher da durchgeführt, wo es sich um den Ausbau eigener Sportplatzanlagen unter vereinseigener Leitung handelte. Zur Einführung des Sportabzeichens, die in der Bundespresse bereits eine sehr lebhafte Debatte dafür und dagegen ausgelöst hat, ist zu sagen daß diese Frage zurzeit nicht im Vordergrund des Interesses steht. Die Bundesfinanzen sind geordnet, während die Aufgaben des Bundes größere geworden sind. Die Zuschüsse für die Bundesschule haben eine starke Reduzierung erfahren. Trotzdem wird der Betrieb der Lehrtätigkeit aufrecht erhalten bleiben. Die Zahl der Unfälle hat sich gewaltig gesteigert und damit sind die Ausgaben ins Unermessene gewachsen. Hier muß Abhilfe kommen. Die Einführung einer freiwilligen Unfallkasse soll erwogen werden. Auch der Bundesverlag muß erwarten, daß alle Bundesmitglieder ihre Ware nur im eigenen Unternehmen beziehen. Als geistiges Bindeglied wirkt die reichhaltige Bundespresse. Notwendig ist es, daß dieselbe von jedem Bundesmitglied gelesen wird. Aus Anlaß des Bundesjubiläums soll vom 21. bis 28. Mai eine Bundeswerbewoche von allen Vereinen zur Durchführung gebracht werden. Genosse Gellert schloß seine Ausführungen mit der Mahnung: Einig im Wollen und Handeln zu sein; dann werden die kommenden Kämpfe zum Erfolge führen!

Ueber die Lage im Kreisgebiet berichteten die einzelnen Kreisratsmitglieder und die Bezirksvertreter. Genosse Seinelmann stellte fest, daß dank der unermüdlichen Kleinarbeit der Funktionäre in den Bezirken die gewaltige Organisationsarbeit erledigt werden konnte. Die Mitgliederbewegung hat sich so ziemlich in der alten Höhe erhalten. Nur durch die große Arbeitslosigkeit, 55 Prozent der Kreismitgliedschaft sind erwerbslos, ist in den einzelnen Sparten ein kleiner Rückgang zu verzeichnen. Während die Fußballsparte und die Kinderturnbewegung einen weiteren Anstieg zu verzeichnen haben, ist in der Frauenbewegung, die in den letzten Jahren über große Zugänge berichten konnte, ein gewisser Stillstand eingetreten.

Der Kreistechniker-Obmann Genosse Seewald gab einen zusammenfassenden Bericht über die in der Berichtszeit stattgefundenen sportlichen Veranstaltungen, Kurse usw. Die Zusammenarbeit der einzelnen Sparten untereinander ist gut. In uneigennütziger, aufopfernder Weise versah der schlesische Arbeiter-Wasserrettungsdienst auch im abgelaufenen Jahre seine ideelle Tätigkeit.

Die Kreiskasse ist ausgeglichen.

Die große Erwerbslosigkeit hat auch in unserem Kreisgebiet einen Rückgang der Abonnements der Bundespresse gebracht. Durch rege Werbetätigkeit muß es möglich sein, einen gewissen Ausgleich zu schaffen.

Die Fußballsparte des ersten Bezirks hat sich in dem „Schlesier-Fußball", der allwöchentlich erscheint und die Auflage von 500 Exemplaren überschritten hat, ein Vereins-Mitteilungsorgan geschaffen.

Auch in unserem Kreise hat sich die Zahl der Unfälle bedeutend vermehrt. Aufgabe aller Funktionäre und Mitglieder muß es sein, dieselben durch eine bessere Spielkultur einzuschränken.

An den Lehrgängen der Bundesschule nahmen bis jetzt 195 schlesische Bundesgenossen teil.

Zu Pfingsten 1933 soll das Kreisjugendtreffen in Hirschberg stattfinden. Nähere Einzelheiten gehen den Vereinen noch zu.

Das nächste Kreisfest wird im Jahre 1934 in Waldenburg stattfinden.

Die Bezirksvertreter schilderten die große Notlage der Landvereine und den Opfermut, mit dem dieselben von den einzelnen Mitgliedern gehalten werden.

Eine rege, sehr sachliche Aussprache schloß sich diesen Berichten an.

Zum Punkt Organisationsfragen lag der Entwurf einer Neueinteilung der Bezirke vor. Nach Aussprache wird die Erledigung der Angelegenheit dem Kreisvorstand zur weiteren Bearbeitung überwiesen. Ab 1. Januar 1934 soll die neue Einteilung, die eine Gleichlegung der verwaltungs- und spartentechnischen Bezirke vorsieht, in Kraft treten.

Nach Erledigung geschäftlicher Angelegenheiten schloß der Vorsitzende die inhaltsreiche Tagung mit dem Wunsche, auch in der kommenden Zeit für den weiteren Aufbau unseres Bundes zu wirken.

Auswahlspiel A—B 3:4 (2:1)

590 Zuschauer — Ein knapper Sieg der B-Mannschaft
Nicht befriedigende Leistungen beider Mannschaften

500 Zuschauer waren zu obigem Spiel auf dem Rot-Weiß-Platz erschienen und erlebten eine knappe Niederlage der A-Mannschaft. Der hart gefrorene Boden ließ ein einwandfreies Spielen nicht zu, so daß die A-Mannschaft mit ihrem flachen Spiel stets ins Hintertreffen geriet. Die überaus schnelle Spielweise der Schwarzen erzang obigen Sieg.

Vom Anstoß weg entwickelt sich ein flottes Spiel, wobei die B-Mannschaft des öfteren in des Gegners Strafraum kommt, ohne erfolgreich zu sein. Ein gutes Kombinationsspiel der Ber bringt durch Halblinks den Führungstreffer. Die A-Mannschaft kommt allmählich auf und es entstehen brenzliche Situationen vor dem anderen Tor. Ein blendender Schuß des Rechtsaußen hält der Tormann. Zwei Ecken sind erfolglos, jedoch der Ausgleich läßt nicht lange auf sich warten. Ein Schuß auf das Tor, der Tormann faust heraus, fällt hin, und der Ball rollt in das Tor. Das Glück ist wiederum auf seiten der A-Mannschaft und ein Eigentor bringt die 2:1-Führung. Bei der B-Mannschaft ist es die rechte Seite, die gefährlich durchkommt. Nach Seitenwechsel schält sich eine kleine Ueberlegenheit der A-Mannschaft heraus; besonders ist es die linke Seite, die gefährliche Angriffe einleitet. Eine Flanke des Linksaußen kommt gut herein, der Mittelstürmer ist zur Stelle und das Spiel steht 3:1. Die A-Mannschaft läßt im Bewußtsein ihres Sieges nach, großzügigerweise wird ein Elfmeter wegen Unfairnis verschenkt. Die Läuferreihe der Schwarzen spielt jetzt besser zu und der Sturm wird sehr gefährlich vor des Gegners Tor. Eine Vorlage nimmt der Halbrechts auf und es steht 3:2. Gleich darauf gelingt es dem Linksaußen, durch Schrägschuß den Ausgleich zu erzielen. Die Stürmerreihe der Weißen spielt unentschlossen. Einige Schüsse der Halblinken verfehlen ihr Ziel. Kurz vor Schluß begeht der Tormann der A-Mannschaft einen großen Fehler; er läßt den Ball fallen, dieser springt an den Pfosten, Halbrechts ist zur Stelle und der Ball hat sein Ziel erreicht. Mit 4:3 hat die B-Mannschaft einen knappen, aber verdienten Sieg errungen. Das Spiel hat die B-Mannschaft deswegen gewonnen, weil sie die schnellere Spielweise zeigte. Der beste Mannschaftsteil war die Verteidigung. Bei der gegnerischen Mannschaft gefiel die linke Seite durch gutes Zusammenspiel.

Die Frage, ob Breslau am kommenden Sonntag gegen Oberschlesien gewinnen dürfte, wird ihre Klärung Sonntag 15 Uhr auf dem Sparta-Platz finden. Der technische Ausschuß hat eine geschickte Hand in der Aufstellung gehabt und es dürfte der Mannschaft gelingen, die Niederlage vom vorigen Jahre auszumerzen. Folgende Elf wird die Farben Breslaus am kommenden Sonntag vertreten:

Jeltsch (VfB.), Biedermann (Eintracht), Grätz (Stern), Flade (Südost), Herzog (Falke), Kramer (Falke), Schote (Schwarzweiß), Knoblich (Südost), Gladdausch (VfL.), Hoffmann (Falke), Lindner (Tasmania) und Ersatz Polanik (VfB.).

Daß der Gegner auch gerüstet in diesen Kampf hineingeht, beweist die Aufstellung der Oberschlesier:

Wischolke (Gleiwitz), Loch (Gleiwitz), Heika (Rokittnitz), Warwas (Hindenburg), Adler (Hindenburg), Gnvos (Zaborze), Wendrigalla (Hindenburg), Rosknog (Zaborze), Schattan (Gleiwitz), Labusch (Hindenburg), Adamek (Hindenburg).

Beide Mannschaften werden bemüht sein, ein gutes Spiel vorzuzeigen, so daß es sich lohnen dürfte, einen Besuch dem Spartaplatz abzustatten.

Sport des Sonntags

Am gestrigen Sonntag herrschte großer Spielbetrieb. Wie üblich, blieben auch diesmal Ueberraschungen nicht aus. Ein Beweis dafür, daß verschiedene Mannschaften in ihren spielerischen Leistungen sehr schwankend sind. Das Spiel der beiden Gruppenmeister, Südost gegen Adler, endete mit einem 6:1-Sieg der Klettendorfer. — Auch diesmal verlor Eintracht, und zwar nur 3:2 gegen Sparta, obwohl sie nach Halbzeit mit neun Mann spielten. — Eine gleichwertige Partie lieferten sich Oswitz und Silesia-Kickers. 1:1 hieß es am Schluß. — Pfeil verlor 4:2 gegen 1921. — West war diesmal in der glücklichen Lage, einen 4:2-Erfolg gegen Kawallen herauszuholen. — Torlos ging es bei dem Spiel Herrnprotsch gegen Rapid zu. — Das Lokaltreffen Lanisch gegen Diana endete 3:3. — VfL. mußte einen 4:2-Sieg des Kreismeisters anerkennen. — Trebnitz gelang die Revanche gegen Hundsfeld mit 6:0. — Einen Klassenunterschied bedeutet das Spiel Groß-Rädlitz gegen Juliusburg; 9:0 war das Endresultat. — Alemannia konnte den Siegeszug fortsetzen; Askania verlor 2:1. — Eine Ueberraschung leistete sich Herta gegen Koberwitz, indem sie 3:1 verloren. — Desgleichen verlor Rosenthal gegen den zweitklassigen Einheit 1:2. — VfK. bekam mit 16:1 von Stern eine derbe Packung. — Die unbeständige Form von FSV. trug dazu bei, daß sie gegen Strehlen 7:1 den Kürzeren zogen. — Union spielte gegen Rotweiß 3:1. — Blauweiß siegte 3:2 gegen Freie Sportfreunde. — Eines der besten Spiele war Sturm gegen Einigkeit. Mit 3:2 mußte Einigkeit den Sieg Sturm überlassen. — Domslau konnte gegen Rothsürben nicht bestehen und auf Grund vorzüglicher Tormannleistungen verloren sie knapp 3:2. — Wacker blieb mit 6:0 gegen VfR. erfolgreich.

Weitere Resultate. II. Mannschaften: Südost — Adler 6:0. Eintracht — Sparta 1:4. Oswitz — Silesia-Kickers 1:3. Herrnprotsch — Rapid 5:0. 1921 II — Pfeil II 0:3. West gegen Kawallen 5:3. Lanisch — Diana 0:1. Trebnitz — Hundsfeld 9:2. Groß-Rädlitz — Janowitz 3:1. Herta — Koberwitz 2:2. Rosenthal II — Einheit 3:0. Union — Rotweiß 3:0. Freie Sportfreunde — Blauweiß 3:4. Sturm — Einigkeit 1:3. Rothsürben gegen Domslau 1:2.

III., IV., Jugend- und Schülermannschaften: Südost gegen Pfeil 4:0. Oswitz — Silesia-Kickers 0:2. Herrnprotsch gegen Rapid 5:0. Herrnprotsch Schüler — Rosenthal Schüler 2:1. West I Jugend — Südost I Jugend 0:7. Lanisch — Diana 2:1. Rosenthal — VfL. 6:2. Strehlen I Jugend — FSV. I Jug. 0:4. Sturm — Einigkeit 3:13. Rothsürben — Domslau 2:1.

Handball

9. Abt. FTV. schlägt Wacker-Hindenburg im Spiel um die Bezirksverbandsmeisterschaft 6:2 (3:1)

Das Spiel selbst entsprach nicht den Erwartungen, die man erhoffte. Die Spielstärke des dritten Bezirks reicht doch nicht an die unsrige heran. Es mag dies lokale Ursachen haben. Unser Bezirksmeister hatte bis jetzt auch andere Leistungen gezeigt. Doch mag Platz und der Gegner Schuld daran tragen. Zum Spielverlauf selbst:

9. Abteilung hat Anstoß und geht mit 1:0 in Führung. Es zeigt sich eine große Ueberlegenheit der 9. Abteilung, jedoch Schußpech verhindert Erfolge. In der 16. Minute erzielt Wacker durch schönen Schuß den Ausgleich. Kurz vor Halbzeit geht Breslau durch Linksaußen in Führung und erhöht das Resultat bis Halbzeit auf 3:1. Nach der Pause gelingt es der 9. Abteilung, das Resultat auf 6:1 zu erhöhen. Wacker rafft sich kurz vor Schluß noch einmal auf und ein zweites Tor ist der Erfolg.

Gesellschaftsspiele im Handball

1. Abt. I — Deutsch-Lissa I 12:3. 1. Abt. II — Silesia Kickers I 6:1. 1925 II — Marschwitz I 7:2. 1925 III — Marschwitz II 2:1. 1925 IV — 1. Abt. III 2:4. Freie Schwimmer I — 2. Abt. I 14:5. Freie Schwimmer II — 2. Abt. II 7:7. Freie Schwimmer, Jgd. — 2. Abt. Jgd. 14:2.

Geänderte Bundesanschriften

Die Anschriften des Arbeiter-Turn- und Sportbundes, des Arbeiter-Turnverlags und der Bundesschule haben sich durch Nummernverlegung im Grundbuchblatt der Stadt Leipzig geändert. Für die Bundesschule lautet ab 1. Januar 1933 die Anschrift: Fichtestraße 28, für den Bund und den Verlag: Fichtestraße 30.

Serien-Wasserballspiele der Freien Schwimmer

Nord III schlägt Nord II 8:3 (2:3) — West II gegen Süd I 5:3

Eine große Ueberraschung war es, daß es Nord III gelang, eine so hohe Niederlage der zweiten Mannschaft zu bereiten. Nord II legte ein ziemliches Tempo vor und konnte 3:0 in Führung gehen, ehe es Nord III gelang, zwei Tore aufzuholen. Mit diesem Resultat wurden die Seiten gewechselt und man glaubte allgemein, daß Nord II gewinnen würde, da sie nun in der günstigeren Spielhälfte spielten. Als es aber nach dem Wechsel Nord III gelang, nicht nur auszugleichen, sondern auch 5:3 in Führung zu gehen, war es mit der Ruhe von Nord II aus. Sie spielten jetzt so zerfahren, daß es Nord III mit Leichtigkeit gelang obiges Resultat zu erzielen. Beide Mannschaften waren in der Spielstärke gleich, nur das ruhigere und überlegte Spiel von Nord III war für den Sieg ausschlaggebend. Nord III hat mit diesem Sieg den zweiten Platz in der Tabelle befestigt, der ihnen nicht mehr zu nehmen ist. — Im zweiten Spiel gelang es West II Süd I mit 5:3 zu schlagen. Süd konnte bis Halbzeit erfolgreichen Widerstand leisten, mußte sich aber dann geschlagen bekennen.

Notizen

14. Kreis; 1. Bezirk

Turnsparte

Sonntag, den 19. Februar, vormittags 9 Uhr: Bezirksvorturnerstunde aller Sparten in der Turnhalle Ofener Straße 56/58. Anschließend Bezirksvorturnersitzung. Tagesordnung: Kritik, Berichte, Veranstaltungen, Neuwahlen und Verschiedenes. Jeder Verein hat zu delegieren.

Geräteserienwettkämpfe

Die Kämpfe um die Gruppenmeister gehen nun ihrem Ende entgegen. Einige Kämpfe stehen noch aus. In der ersten Gruppe der Mittelstufe ist Steinau a. O. Gruppenmeister. Der Endkampf Koberwitz — Steinau endete mit 738:746 Punkten.

Freitag, den 17. Februar, 19 Uhr, steigen folgende Kämpfe

Oberstufe:

7. Abt. — 2. Abt.; Turnhalle Liegnitzer Straße; Kampfrichter Konetzke (9. Abt.), Loch (1. Abt.).
1. Abt. — 9. Abt.; Turnhalle Posener Straße; Kampfrichter Spiller (7. Abt.), Haase (4. Abt.).

Mittelstufe:

4. Abt. I — 7. Abt.; Turnhalle Reichstraße; Kamprichter: Schwarz (2. Abt.), Schwabbauer (1. Abt.).
2. Abt. III — 2. Abt. I; Turnhalle Brockauer Straße; Kampfrichter: Klingberg (4. Abt.), Burgund (5. Abt.).
5. Abt. — 2. Abt. II; Turnhalle Kreuzstraße; Kampfrichter: Jüngling (9. Abt.), Böhm (7. Abt.).
4. Abt. II — 2. Abt. Jgd.; Turnhalle Reichstraße; Kampfrichter: Schröter (7. Abt.), Müller (4. Abt.).

Resultate Freitag abend bei Grundmann, Frankfurter Straße 72, auch wenn ein Gegner nicht antritt.

Arbeiter-Sportkartell Breslau e. V.

Mittwoch, 15. Februar, 20 Uhr, im Gewerkschaftshaus Kartellversammlung. Delegiertenkarten werden nur noch bis Mittwoch 18 Uhr im Kartellbüro ausgegeben.

Freie Turnerschaft Breslau e. V.

2. Frauen- und 4. Männerabteilung. Der Heimabend am Mittwoch, den 15. Februar, fällt aus. Nächster Heimabend am 22. Februar, Schallplattenabend.

Wassersport

Freie Rudervereinigung Breslau e. V. Freitag, 17. Februar, 20 Uhr, im Bootshaus Monatsversammlung.

Fußball

V.f.R.-Konradswaldau sucht für Ostern Gegner aus Breslau oder Umgegend nach dort gegen 10 Rmk. Fahrtenschädigung und Mittagbrot mit oder ohne Rückspiel. Zuschriften an Alfred Henke, Konradswaldau, Kreis Schweidnitz, Siedlung.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer Breslau

Delegiertenkarten für das Sportkartell liegen gegen die entsprechenden Ausweise von 10—18 Uhr im Büro des Sportkartells zur Abholung bereit. — Am 15. Februar unsere Delegierten eine Stunde früher zur Kartellversammlung.

Abteilung Gräbschen. Am 16. Februar, 19,30 Uhr, Filmabend im Heim, Sonnenstraße 39. Die Abteilung Stadtmitte nimmt daran teil.

Abteilung Rosenthal. Am 17. Februar Abteilungsabend bei Owietzko, Trachenberger Straße.

Abteilung Obertor. Der zweite Abteilungsabend im Februar findet nicht statt. Ab Monat März wieder zwei Abteilungsabende im Monat.

Jugendabteilung. Am 14. Februar Zusammenkunft der Spielgruppe in der Turnhalle Pestalozzischule, Michaelisstr. 78/80. — Heim 1, Friedrich-Wilhelm-Straße 45. Am 13. Februar „Jugend im Klassenkampf". — Heim 2, Michaelisstr. 36. Am 16. Februar „Deutschland erwache". — Heim 3, Klodnitzschule, am 15. Februar „Bub und Mädel", Arbeitsgemeinschaft.

Kindergruppe. Am 14. Februar, 17 bis 19 Uhr, Rednerwettstreit im Heim, An der Matthiaskunst.

Athletik

Sportvereinigung „Nord-Ost" 03 e. V. Breslau (Abteilung Schwerathletik), 15. Februar, 20 Uhr, bei Zoublick, Königgrätzer Straße 10, Monatsversammlung.

Arbeiter-Ringkampfsport

In der Turnhalle Brockauer Straße findet am 23. Februar, 20 Uhr, eine Werbeveranstaltung der Sportvereinigung Nord-Ost 03 e. V. statt. Es finden drei Jugendkämpfe, und in der Männerklasse treffen sich folgende Sportsgenossen:

G. Hanke (1911) gegen G. Tschierlet (Nord-Ost), W. Glaubitz (1911) gegen Kosmehl (Nord-Ost), Karig (1897) gegen Goltz (Nord-Ost), Hoffmann 1897 gegen Burow (Nord-Ost), Merll (1911) gegen E. Schwitalle (Nord-Ost). Sigo (West) gegen Ulbrich (Nord-Ost), M. Mallachta (1911) gegen Tasber (Nord-Ost), Heil (1897) gegen Babude (Nord-Ost).